

Die Herrschaft Marburg*

Von H. PIRCHEGGER

I. Das Erbe des Grafen Bernhard von Spanheim-Marburg

Die Stadt Marburg war bis zum Jahre 1919 der Hauptort der Unter- oder Südsteiermark, sie zählte damals gegen 30.000 Einwohner, während Cilli rund 7000 und Pettau 4600 besaß. Als Mittelpunkt des Draugebietes versorgte sie mit dessen Naturalprodukten vor allem Graz mit Obst und Wein und empfing dafür die Erzeugnisse der ober- und mittelsteirischen Industrie und des gehobenen Spezialhandwerks.

Diese bedeutsame Stellung hatte Marburg jedoch erst in den beiden letzten Jahrhunderten erworben. Vorher war Pettau sein scharfer Konkurrent gewesen, wir sehen das schon aus dem Verhältnis der Einwohnerzahlen: War Marburg 1910 sechsmal so stark bevölkert wie Pettau, so war das Verhältnis 1847: 4168 zu 1503; im Jahre 1783 zählten beide innerhalb der Mauern 226 und 203 Häuser mit 2117 und 1243 Seelen. In früheren Jahrhunderten stand Pettau gewiß noch günstiger da, denn es wurde wiederholt geklagt, daß die landesfürstliche Kammerstadt — diesen Titel führte Pettau seit etwa 1555 — einen stärkeren Handel aufweise als das landesfürstliche Marburg.

Diese Klage war berechtigt, denn die Pettauer Kaufleute trieben lebhaften Handel nach Italien, vor allem mit Vieh, das sie in Ungarn und Kroatien-Slawonien gekauft hatten, vor der Türkenzeit selbst in Szege-din. So ist es nicht verwunderlich, daß im Jahre 1498 der Stadt Pettau 143, Marburg dagegen nur 97 Gulden Steuer vorgeschrieben wurden; sie nahm damals etwa denselben Rang ein wie Judenburg und Radkersburg.

Doch Marburg hatte die Gunst der zentralen Lage für sich und die Gnade des Landesfürsten, der ihm wiederholt besondere Vorrechte gegenüber Pettau verlieh, das bis 1555 in der Hand der Erzbischöfe von Salzburg war.

* Die vorliegende Arbeit ist so wie die über die Herren von Pettau (erschieden in der Zeitschrift des Historischen Vereines, 42. Jahrgang, 1951) ein Auszug aus meiner (nicht veröffentlichten) „Geschichte der Herrschaften im ehemals steirischen Unterland“.

Beiden Städten ist gemeinsam, daß sich in ihrer nächsten Nähe Siedlungen aus der Hallstattzeit befanden, bei Pettau auf dem Schloßberg (aus vielleicht noch älterer Zeit) und in Haidin, bei Marburg vor der westlichen Stadtmauer auf dem sogenannten Leberfelde; hier waren demnach noch im Mittelalter die vorgeschichtlichen Grabhügel sichtbar, die später eingeebnet wurden. War Pettau eine bedeutende Römerstadt, so haben sich in Marburg doch wenigstens Spuren römischer Besiedlung erhalten. Hier — oder westlich davon bei Gams — mußte die Straße von Celeia nach Solva die Drau überschreiten. Das Patrozinium der hl. Magdalena, vielleicht auch der Name Kulm, später „Windischer Kalvarienberg“ genannt, sind ja Zeugnisse für alte Besiedlung.

Im Mittelalter wurde das ganze Draugebiet Königsgut und ging zum Teil an das Erzstift Salzburg über — die große Herrschaft Pettau —, zum überwiegenden Teil jedoch an Hochadelige. So erhielt im Jahre 985 sein Leiter, der Graf Rachwin, 15 Königshuben auf dem Draufelde mit dem Hofe Razwai — Roßwein.¹ Der Name geht auf razval = Trümmerstätte zurück. Die einwandernden Slowenen sahen demnach hier die Überreste einer römischen oder vorrömischen Siedlung, vielleicht eines großen Gutshofes. Oberhalb Roßwein liegt die Poštela, auch staro mesto (Altstadt) genannt, ein vorgeschichtlicher Ringwall, der noch in der späten Römerzeit benützt wurde. Jedenfalls erlag die Siedlung in den ersten Stürmen der Völkerwanderung, die Slowenen ließen sich auf diesem alten Kulturboden nieder und nach der deutschen Landnahme wurde hier ein Königshof angelegt; hier, und nicht in Kötsch, das gleichfalls durch Grabsteine als römische Siedlung erwiesen ist und Sitz einer Urfarre wurde, und auch nicht in Marburg.

Wie und wann dieser Königshof mit seinem Besitz — vielleicht auch nur einem Teil desselben — an die Spanheimer gekommen ist, erfahren wir nicht. Um 1090 besaß ihn Graf Engelbert, denn seine Söhne verfügten nach dem Tode des Vaters über ihn († 1096).

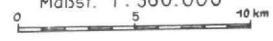
Weniger wissen wir über den Abschnitt nördlich der Drau. Unsere Kenntnis beginnt wieder mit dem Tode Engelberts, der das Kloster St. Paul 1091 gegründet und reich ausgestattet hatte, im Draulande mit der Herrschaft St. Lorenzen am Bacher (Fall und Maria Rast). Seine Söhne bedachten es gleichfalls und aus ihren Gaben können wir die Ausdehnung ihres Besitzes ermessen: er reichte von der alten steirisch-kärntnischen Grenze Törl an der Drau bis Ehrenhausen, Radkersburg, Luttenberg und Wurmberg. Wir dürfen annehmen, daß dieser gewaltige Besitz auch auf eine Königsschenkung zurückgeht; doch hier fehlen die Diplome.



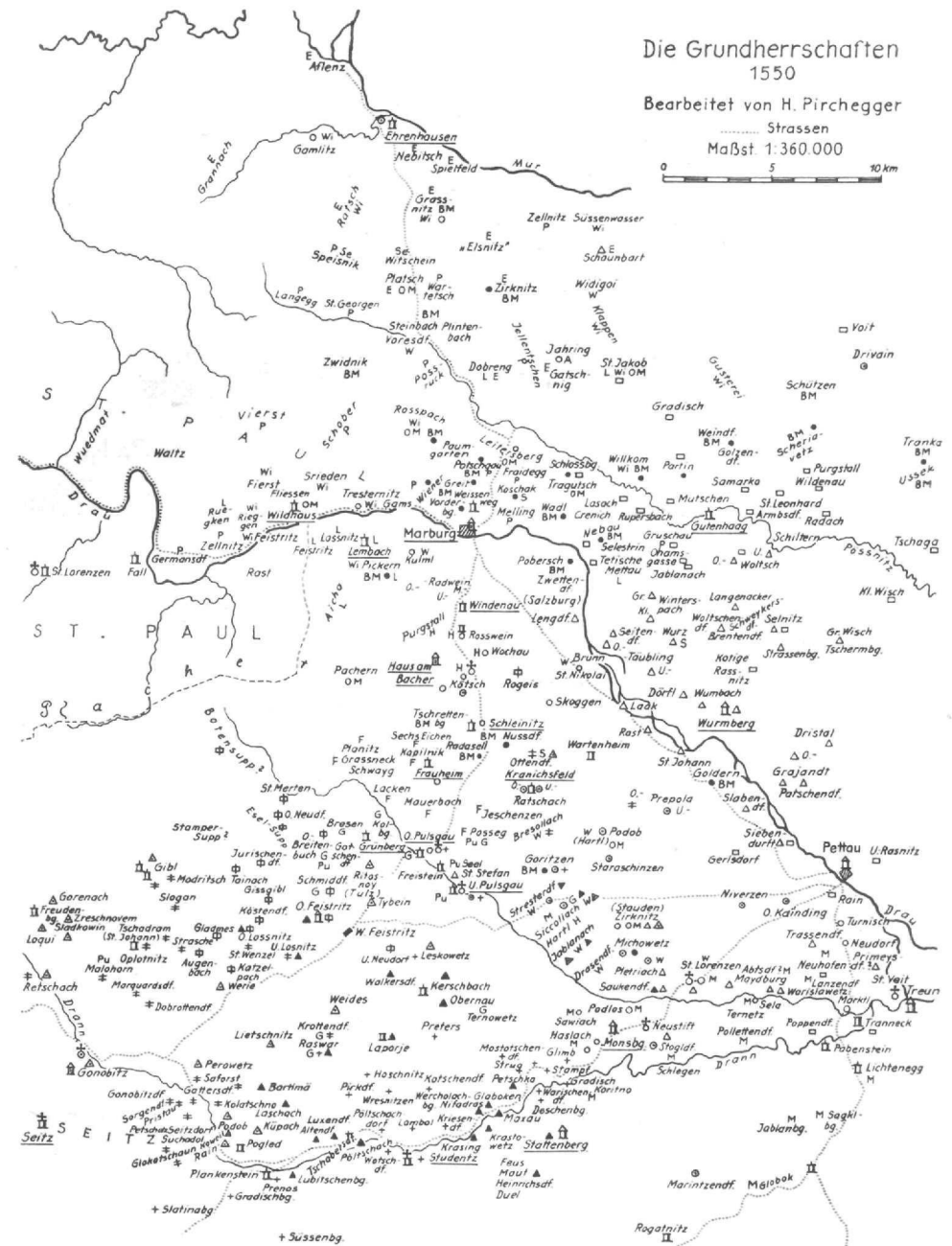
Die landesfürstliche Herrschaft
MARBURG
vor 1300

Bearbeitet von H. Pirchegger

Maßst. 1:360.000



- Landesfürstl. Besitz L Techsweinpflichtige Orte
- S : Besitz der Kartause Seitz
- St.P.: " des Stiftes St. Paul
- St : Vom Lf. 1272 dem Kl. Studenitz abgetr.



Die Grundherrschaften
1550

Bearbeitet von H. Pirchegger

Maßst. 1:360.000



- | | | | | | |
|----------------|---|---------------|------|---------------|----|
| Admont | A | Lembach | L | Seckau, Stift | Se |
| Ehrenhausen | E | Marburg, Burg | • BM | Seitz | ± |
| Fraunheim | F | " Ober- | OM | Stattenberg | ▲ |
| Gonobitz | △ | Mansberg | OM | Studenitz | + |
| Grünberg | G | St. Paul | P | Wildhaus | Wi |
| Gutenhag | □ | Pulsgau | Pu | Windenau | W |
| Haus am Bacher | H | Schleinitz | S | Wind-Feistriz | ⊠ |
| Kranichsfeld | ○ | | | Wurmberg | △ |

• Rohitsch
• Sofia

Jeder der Söhne Engelberts: Engelbert, Bernhard, Hartwig, Siegfried und Heinrich, erhielt Güter in der Mark, den Hauptanteil Bernhard. Wie sie über den Nachlaß ihres Vaters verfügten, lehrt besonders das Gut Roßwein: Es wurde durch den Bach in die Anteile Engelberts und Bernhards geschieden. Dieser schenkte um 1100 seine Hälfte an St. Paul: den Stadelhof diesseits des Baches mit dem halben anliegenden Dorfe (oppidi) und die villa Huonoldisdorf mit allem Zugehör, etwa 100 Bauernhuben, später das Dorf (oppidum) Radewan — Rotwein (das seinen Namen wohl vom ersten Besitzer oder Richter erhalten hat), Brunnndorf und jenseits der Drau vier Weingärten mit dem Hörigen Adilhard.² Nach seinem und seiner Frau Kunigunde Tode sollte auch das große Gut Fresen, zwischen Marburg und Mahrenberg gelegen, dem Kloster zufallen.³

Fresen hat eine eigene Geschichte. Sein Mittelstück war Radelach-Mahrenberg, wo die Radelstraße in die Drauwalder „Königsstraße“ mündet. Graf Weriant, der Hauptvogt des Bistums Gurk, mußte bald nach 1122 dem Erzbischof 32 Huben abtreten, um die Lösung vom Banne zu erwirken. Der Erzbischof schenkte sie mit Ausnahme von zweien dem Stift Admont. Dieses trat indes das Gut — es sind etwa die Gemeinden Mahrenberg, Feising und St. Johann — im Tausch dem Grafen Bernhard ab, sollte es jedoch nach dessen Tode zurückerhalten, vermehrt um Fresen, im ganzen über 100 Huben. Aber Fresen ging an St. Paul verloren, Cholo von Trixen, der hier der mächtigste Grundherr war, nahm mehrere Huben weg, ebenso sein Amtmann und Landrichter Helfrich von Gegental (Godentin) und Friedrich von Pettau fünf Huben in Werbno an der Mündung des Radelbaches. Um 1200 hatte Admont verloren, was es früher zwischen Törl und Fresen besessen hatte.

Bernhards Bruder Markgraf Engelbert, nach 1124 Herzog von Kärnten, vertauschte dem Kloster St. Paul seinen ganzen Erbanteil in der Pettauer Mark: Hof und Kirche Razwei mit 15 genannten Dörfern, von denen 14 in den Windischen Büheln bis an die Mur bei Spielfeld und bis Radkersburg hin lagen. Wir werden von ihnen noch hören.⁴

Der dritte Bruder, Hartwig, später Bischof von Regensburg, schenkte Hof und Kirche Gams (Gamniz) mit allen zugehörigen Gütern; Graf Heinrich ebenfalls seinen Besitz im Dorfe Caminitz, gelegen in der Mark hinter dem Drauwalde, ferner das Dorf Pößnitzhofen in den Windischen Büheln und in der Mark jenseits der Alpen die zwei Dörfer Gomilniz (Gamlitz) und Polibane; schließlich Hof, Kirche und Dorf (oppidum) Saggau mit vier Weilern: zwei Gomilniz, Meginwarsteten und Gozzier. Graf Siegfried widmete die Dörfer Tubilink (Täubling sö Marburg) und Lendorf gegenüber am rechten Draufer.⁵

Darüber unterrichten die ältesten Urkunden und Traditionsnotizen des Stifts. Zweifellos erhielt es damals noch mehr, so schenkte Graf Siegfried sieben Huben am Pulsgaubach, wahrscheinlich Graf Bernhard zwei unter dem Marburger Schloßberg (sub castro Marchburch) und Güter in Melling; aber es fehlen die Urkunden. Offen ist folgendes: Das Gebiet zwischen Wurmatgraben und Kankersbach westlich Marburg war zu einem großen Teil fast geschlossener Besitz des Stifts (die Gemeinden Wurmat, Ober-Walz, Schober und First), anderes waren Streugut und verlehnte Güter.⁶ Dieses Gebiet hatte dem Edlen Ludwig, Sohn des Grafen Ludwig von Friaul, gehört, der im Jahre 1093 dem Kloster daselbst zwei Huben in Feistritz geschenkt und ihnen das Mitweide- und Jagdrecht zwischen den beiden genannten Bächen bewilligt, dem Kloster obendrein den vierten Teil der Mauteinkünfte in Feistritz gewidmet hatte.^{6a} Wie es später das Ganze erworben hat, bleibt unsicher, vielleicht über den Grafen Bernhard.

St. Paul konnte die Herrschaft St. Lorenzen mit Maria Rast, Gams und den eben genannten Besitz erhalten, doch im Hügelland nur die kleinen Ämter St. Georgen und Jellentschen an der Pößnitz, Gamlitz sowie Zellnitz a. d. Drau (Geschenk des Weriant von Windisch-Graz 1093) und Zellnitz a. d. Mur (Markgraf Engelbert zwischen 1107 und 1120).⁷

Sehr viel ging dem Stift verloren, sehr viel mußte es, wie erwähnt, als Lehen ausgeben, vor allem ganze Herrschaften, über deren Erwerb wir nicht unterrichtet sind; von ihnen wird später die Rede sein.⁸

Eigenbesitz und Lehen des Klosters geben ein Bild vom Besitz der Spanheimer, freilich nur einen Ausschnitt, denn wir wissen ja nicht, was sie noch anderen Kirchen geschenkt und was sie selbst verlehnt hatten.⁹ Wir erfahren nur, was Graf Bernhard, als er 1147 auf dem zweiten Kreuzzug in Kleinasien den Tod gefunden hatte, seinem Neffen Markgraf Otakar III. hinterlassen hatte: Haus und Markt Marburg mit allem Zugehör und seine Ministerialen: die von Marburg, Lembach, Haidin und Treun sowie alle Trixner.¹⁰ Mit diesem Erbe haben wir uns nun zu beschäftigen.

Was ist das „Haus“? Zahn hielt es für den Vorläufer der späteren landesfürstlichen Stadtbürg; ich meine dagegen, daß es Ober-Marburg war. Hier (in castro Marchburch) stellte nämlich Markgraf Otakar III. im Oktober 1164 eine Urkunde für St. Paul aus. Er gab ihm einige Güter im Lavanttal und erhielt dafür zwei Huben unter dem Schloß Marburg (sub castro) in sein Eigentum sowie Güter in Gams und Melling und die sieben Huben an der Pulsgau, die oben erwähnt worden sind, für Lebenszeit.¹¹ Hier ist zweifellos von der Burg auf dem Berge die Rede, hier weilte der Markgraf und sie wird nun wohl auch das „Haus“ sein.

Ob Marburg 1147 bereits ein Markt war, muß sehr bezweifelt werden, denn er erscheint erst in der Urkunde Leopolds VI. vom 9. September 1209 für das Kloster Gairach („forum nostrum“). Derselbe Herzog nannte aber 1224 Marburg „villa nostra“, obwohl von einem Bürger die Rede ist.¹² Jedenfalls befand sich Marburg damals in einem Übergangsstadium. Wahrscheinlich hatte bereits Herzog Otakar bald nach 1180 den Plan gefaßt, hier einen Markt zu errichten; seine beiden Nachfolger führten ihn durch.

Als der letzte Traungauer um 1185 hier weilte, werden in einer für Admont ausgestellten Gerichtsurkunde als Zeugen einer Ortsbeschau 33 nur mit ihren Vornamen bezeichnete Männer angeführt, darunter vier mit slawischen Namen, so Mogoy von Gestnich, Negoy von Pezniz.¹³ Die Deutschen werden nicht Bürger genannt, wie man wohl erwarten möchte, sie waren aber wegen ihrer Namen auch kaum Bauern. Einer fällt auf: Dietrich führt den Beinamen „de oppido superiori“. Was ist nun Oppidum? So wird die Stadt, die Burg, aber auch das befestigte Dorf bezeichnet. Als ritterlicher Burgmann kann Dietrich nicht angesehen werden, weil ein solcher nicht nach einem Weber und Amtmann eingereiht worden wäre. Sollte dieses Oppidum etwa ein Dorf an der Kärntnerstraße oder doch schon eine befestigte Anlage daselbst gewesen sein?

Der Babenberger Leopold VI. stellte in Marburg öfters Urkunden aus, weilte also hier (1195 „apud Marburg“, 1209 „in foro Marpurch“, ebenso 1227). Er hat wohl die Stadt auf grünem Wasen angelegt nach dem Muster von Wiener-Neustadt, das um 1194 gleichfalls auf grünem Wasen erbaut worden war. So wie dieses bildete Marburg, 1254 civitas genannt, ein regelmäßiges Viereck von je 500 Meter Länge, begrenzt durch die Drau, die Schmiderer-, Schiller- und Badgasse (Weierbach = Drei Teiche), umfaßte daher 2,5 Hektar und war genau so groß wie die Neustadt. So wie diese bekam auch Marburg zwei Burgen in den Ecken. Wir erfahren von ihnen freilich erst im 14. Jahrhundert.¹⁴

Pfarrer Konrad von Marburg wird 1180 und 1192 wiederholt genannt. Damals bestand also bereits die Pfarrkirche. Man hat vermutet, daß sie bei der Stadtanlage aus der älteren Mutterpfarre Gams ausgeschieden und Mutterpfarre wurde. Aber es ist merkwürdig, daß die St.-Johann- und Thomaskirche 1254 nicht „in civitate“, sondern „apud civitatem“ lag. Doch nicht außerhalb der Mauern?¹⁵

Das älteste noch erhaltene Stadtsiegel von 1282 zeigt bereits das von zwei starken Türmen geschützte Tor mit dem herabfliegenden Adler. Später wurde aus dem Adler eine Taube, wie man annimmt.¹⁶

Zwischen 1305 und 1315 wurde viel gebaut. Das Kärntner Stift

Viktring, das in der Stadt und in der Umgebung Besitz erworben hatte, verwaltet im Viktringer-Hof, übernahm es, gegenüber der St.-Ulrich-Kirche einen vier Stock hohen Turm zu errichten und seinen Beitrag für Stadtgraben und Ringmauer zu leisten. St. Ulrich, genannt 1265, nach ihm Ulrichsdorf, vielleicht nach dem landesfürstlichen Amtmann Ulrich, der um 1227 erwähnt wird,¹⁷ lag östlich vom Sophienplatz außerhalb der Stadt. Diese besaß demnach die befestigte Nordostecke wie bis ins 19. Jahrhundert hinein. Hier zog die Grazerstraße durch das Sankt-Ulrichs-Tor, das daher später „Grazertor“ genannt wurde, hier stand der Turm im Eck und hier befand sich wohl auch schon um 1300 eine landesfürstliche Burg, denn das Tor wird 1356 und 1428 St.-Ulrichs-Burgtor genannt, bevor noch Kaiser Friedrich III. an dieser Stelle seinen Neubau errichtete (1478).¹⁸

Nahe der Südwestecke erbauten um 1250 die Minoriten ihr Kloster und die Frauenkirche. Nach der Sage lagen beide lange außerhalb der Mauer; aber diese zog wohl seit je hinter dem Barbarabach (Schmiderergasse), denn der diente hier als Stadtgraben. Kloster und Kirche schützten die Südostecke, in dessen Nähe die Kärntnerstraße durch das Frauenburgtor die Stadt betrat. 1316 „Oberes Tor“, 1338 Kärntnertor genannt. Also auch hier ein Burgtor! Demnach lag hier eine landesfürstliche Burg, genannt die „Alte Burg“, nachdem Kaiser Friedrich 1478 die neue erbaut hatte.¹⁹

Beide Burgen waren ebenso Stützpunkte der Verteidigung wie Amtshäuser für die Zinse der Untertanen, für Maut und Zoll; hier hatte wohl der eine und andere Zweig der Herren von Marburg seinen Sitz, nicht bloß auf Ober-Marburg. Wahrscheinlich gab es aber schon vor der Stadtanlage auf deren Boden einen landesfürstlichen Gutshof. Es könnte der in den Viktringer Urbaren von 1488 und 1515 angeführte „Meines Herrn, des Kaisers Ampthof“ und „der Alte Ampthof, der stoßt mit aim Ort an die Herrengassen und mit dem andern Ort an die Purrekhgassen“, gewesen sein.²⁰

Vor dem Frauentor stand eine kleine befestigte Anlage, ein Tabor nahe dem Leber; ein zweiter im Südosten und ein dritter jenseits der Drau als Schutz der Brücke, „ein hölzernes Gesäß“ für einige reisige Knechte, 1542 genannt. Gegen die Drau zu gab es ursprünglich keine Mauer, die Lederergasse wurde so wie in Fürstenfeld als Vorstadt gerechnet.²¹

Kehren wir zum „Landbuch“ zurück, das auch die Ministerialen des Grafen Bernhard aufzählt. Urkundlich erscheinen in seinem Gefolge: Wernher von Haus (am Bacher, südlich Marburg), Ulschalk und Wito von Treun (oberhalb St. Veit an der Mündung der Drann in die Drau),

Helfrich von Gegental (westlich Marburg nahe der alten Kärntnergrenze), Liuthold und Albert von Rotwein (südwestlich Marburg) sowie die Trixner (bei Völkermarkt, Kärnten): Reinbert, Walcho, Volbert, Konrad und Willing. Neben diesen gab es jedoch auch Hochfreie von Trixen, es waren demnach nicht, wie das „Landbuch“ angibt, alle Vertreter dieses Namens Spanheimer Dienstmannen. Sicher ist jedoch, daß gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts alle zu den steirischen Ministerialen gehörten.²²

Das ist um so merkwürdiger, als der Edle Heinrich von Trixen mit der Gräfin-Witwe Mathilde von Lebenau verheiratet war; seine Söhne: Cholo, der vermutlich bereits auf Saldenhofen saß, Albert, der die Herrschaft Mahrenberg innehatte, Gottfried auf Grafenstein (Kärnten) und — wahrscheinlich — Ehrenhausen, sowie Otto und Konrad, sie alle gehörten dem Herzog der Steiermark. Merkwürdig ist nun auch, daß die genannten Herrschaften später als Lehen vom Stift St. Paul bezeugt sind.

So bekannte Siegfried, der Sohn Alberts, 1251, seine Vorfahren hätten das Schloß Mahrenberg widerrechtlich auf dem Grunde des Klosters erbaut, es wäre daher dessen Lehen. 1312 verlieh tatsächlich der Abt das Haus Mahrenberg mit seinem Zugehör den Herzogen Friedrich und Leopold. 1361 versprach er, die Feste Saldenhofen nach dem Tode Cholos von Saldenhofen den genannten Herzogen zu verleihen. 1363 verlieh das Stift ihnen die Feste Schmiernberg mit den Leuten und Gütern, dem Urbar und Gerichte, den Zehnten und Zinsen, die ihm nach dem Tode des Eberhard von Walsee ledig geworden waren, ebenso die Feste Ehrenhausen mit dem Turm Spielfeld. Zu den Trixnern gehörte auch der seit 1173 urkundlich erscheinende Reinbert von Mureck, der die Herrschaft Schmiernberg mit der Maut in Feistritz bei Wildhaus besaß; weil die Maut 1093 dem Edlen Ludwig gehört hatte, dürfte auch Schmiernberg dessen Besitz gewesen sein.²³

Wie St. Paul zu diesen großen verlehnten Herrschaften gekommen ist, darüber fehlen die Quellen. Seine zwischen 1193 und 1220 angelegten Verzeichnisse der ausgegebenen Güter nennen als Lehen der Trixner nur das Gebiet zwischen Grada (Multererbach, der das Landgericht Unter-Drauburg im Westen begrenzt) und der Großen Feistritz, die bei Hohenmauten in die Drau mündet; dazu gehörten der Markt Unter-Drauburg und sieben Weiler in der Mark: zwei Gamlitz, Tiemiz und Razei sowie drei ungenannte; diese lassen sich feststellen: 1291 gab die Witwe des Siegfried von Mahrenberg dem Kloster beide Gamlitz, Die-mischel, Raaze, Suob und Gereut zurück.²⁴

Zwischen der ehemaligen steirischen Landesgrenze und der Großen Feistritz liegen die Gemeinden Sobot, Laaken, Pernitzen, Ober- und

Untergegental sowie Törl. Sie gehörten also nach der oben angeführten Belehnungsurkunde den Trixnern und waren der Herrschaft Hohenmauten im Osten benachbart, die dem Bischof von Bamberg gehörte. Wie sie, die mitten im Besitze der Spanheimer lag, vom Bistum erworben worden ist, ist nicht bekannt; kein Mitglied der Spanheimer war, soviel wir wissen, dort Bischof gewesen. Vielleicht geht daher auch Hohenmauten auf den Gründer des Bistums, Kaiser Heinrich II., 1007 zurück, so wie das obere Lavanttal, das Kanaltal und Gutenstein in Kärnten, Rottenmann in Obersteiermark; es könnte also Familienbesitz der Herzoge von Baiern gewesen sein.

Wir sehen, welche machtvolle Stellung die Trixner in diesem Teil der alten Steiermark eingenommen haben; aber auch in Kärnten, daher Siegfried von Mahrenberg hier und Cholo von Saldenhofen in Steiermark Landeshauptmann werden konnten.

Kehren wir zum „Landbuch“ und damit zum Erbe Otakars III. zurück. Als dieser 1164 in Marburg weilte, waren von Untersteirern zugegen: Cholo von Trixen, Wito von Treun, Richer von Pulsgau, Hartwig von Haidin, Fritel von Grünberg, Wernher von Haus (am Bacher) und Friedrich von Kerschbach. Wir vermissen die Lembacher und die Marburger, die nach dem „Landbuch“ ebenfalls dem Grafen Bernhard gehört hatten. Ihr Fehlen läßt sich vielleicht so erklären: Wenn der Landesfürst als Herr Marburgs hier erschien, mußte der Inhaber der Burg diese räumen; so war es wenigstens in Pettau.²⁵

Wir vermissen aber auch die Herren von Gonobitz. Im Stiftbrief des Markgrafen für die Kartause Seiz, der im genannten Jahre, vielleicht sogar zur selben Zeit ausgestellt wurde, wird Liupold von Gonobitz ausdrücklich „ministerialis meus“ genannt. Von ihm tauschte der Markgraf das obere Seiztal ein und gab ihm dafür die Dörfer Fidesch, Malahorn, Köble und Loqui sowie eine Hube in Windisch-Graz. Das „Landbuch“ irrt also, wenn es unter den Nachlaßgütern Bernhards auch das Kloster nennt; doch Seizdorf könnte ihm gehört haben, das Herzog Otakar 1182 der Kartause schenkte, ebenso die Dörfer Oplotnitz und Rogeis.²⁶ Die Gonobitzer waren eines der mächtigsten Geschlechter im Unterland, die gleichnamige Herrschaft, Plankenstein und Studenitz-Statzenberg waren ihr freies Eigen, Freudenberg und Rohitsch besaßen sie als Lehen vom Bistum Gurk; Ortolf war 1191 Kämmerer, wie Herrand von Wildon Truchseß des Herzogs.

Die von Haidin erbauten sich wohl aus den Resten einer römischen Villa einen Turm — seine Lage wurde bisher noch nicht festgestellt —, seine Aufgabe war, die vier Straßen zu beschützen, die sich hier trafen. Außer dem oben genannten Hartwig von 1164 ist nur noch

ein Dietmar etwas später bezeugt, der vom Stift St. Paul ein Lehen am Plitwitzbache bei Radkersburg besaß. Sein Erbe dürfte Rudolf von Rase — Rosegg gewesen sein, denn der widmete dem Kloster Seitz seine beiden Dörfer „Candin“ an der Grenze der Stadt Pettau (in confinio civitatis Petovie) mit Zustimmung seiner Frau Hiltrud; das bestätigte er nochmals im Jahre 1205. Die Dörfer dürften ihre Mitgift gewesen sein und sie selbst war mit Dietmar oder Hartwig irgendwie verwandt.²⁷ Ich könnte mir sonst den Besitz der Rosegger so weit von ihrem Kärntner Stammschloß entfernt nicht erklären.

Die Treuner hatten ihre Feste bei St. Veit an der Drannmündung, ober der St.-Johann-Kirche; noch sind ihre Reste vorhanden. Als die Herren von Pettau den Ungarn den Bezirk Friedau entrissen, dürften die Treuner die Herrschaft Ankenstein erobert haben. Sie erscheint zwar niemals als ihr Besitz, doch sie führten den Anker im Wappen, der sich wohl auf die genannte Herrschaft bezieht. Diese und das Wappen gingen an die Pettauer über, als sie 1294 Treun erwarben. Die Familie erlosch bald nach 1329, ihr letzter Vertreter war Burggraf des Bischofs von Gurk in Peilenstein.²⁸

Die Lembacher erscheinen erst 1189 mit einem Lupold von Leunbach als steirischem Ministerialen. Er schloß mit St. Paul Verträge, erbaute in Gams widerrechtlich auf Klostergrund eine Feste und schädigte den Besitz des Stiftes zu Vollenanger. Ein Konrad von Leunbach bedrängte 1235 das Kloster Seitz.²⁹

Das Wappen der Lembacher war ein Löwe über einem Schrägbach (1259), später der aufsteigende Löwe.³⁰ Die Familie war kinderreich und konnte sich nicht aufschwingen, sie erlosch kurz vor 1579. Den Stammbesitz, der freies Eigen gewesen war, hatte sie schon lange vorher verloren, wir erfahren nicht wann und an wen. Sicher ist nur, daß ihn im Jahre 1427 der kroatische Graf Frank von Korbavia als Lehen vom Grafen von Cilli besaß. Als er 1436 starb, erhielt die Witwe Dorothea von Stubenberg die Herrschaft, 1456 fiel sie an den Landesfürsten.³¹

Die Ministerialen von Marburg sollen beim Abschnitt Ober-Marburg behandelt werden, dafür hier die 1164 in Marburg genannten landesfürstlichen Dienstmannen kurz zu Worte kommen.

Richer von Pulsgau — neben ihm 1181 sein Bruder Herrand — bezeugt durch seinen Namen, daß er mit den Herren von Marburg sehr nahe verwandt, vielleicht sogar wesenseins war, denn niemals kommt ein Richer von Pulsgau gemeinsam mit einem Richer von Marburg in einer Urkunde vor. Das könnte auch erklären, warum der Marburger 1164 nicht genannt ist, obwohl der Markgraf damals in seiner Burg weilte. 1257 bis 1268 wird noch ein Richer erwähnt, 1402 als letzter ein Ringlein,

der sich in Studenitz einen Jahrtag stiftete und dafür u. a. drei Huben zu Malahorn und zwei Hofstätten zu Ober-Pulsgau mit der Mühle hingab.³²

Ringleins Vorfahr (?), „Herr Reicher“, hatte sich durch eine viel größere Gründung verewigt: durch die Kirche in Pulsgau. Ihm und seinen Erben stand deshalb die Präsentation über sie zu, die Besetzung dem Patriarchen, was dieser 1249 bezeugte. Nun gibt es am Pulsgaubach drei Kirchen. Die von Ober-Pulsgau kommt nicht in Betracht, weil sie ein Vikariat von Schleinitz war, dagegen waren Eigenkirchen St. Stefan in Unter-Pulsgau und St. Lorenzen „auf dem Felde“ oder „an der Brücke“; sollte das die römische Brücke sein? Über beide Kirchen besaßen die Herren von Wildhaus, die, wie wir hören werden, ein Zweig der Marburger waren, das Patronatsrecht (1349), dann als ihre Erben die Auersperg; noch 1545 lagen die Stiftsbriefe in Wildhaus.³³

Demnach gab es wohl zwei Linien der Pulsgauer, die eine auf Schloß Unter-Pulsgau, die mit Richer oder mit einem Otto erlosch, der 1263 bei der Bestiftung des Klosters Studenitz als Zeuge zugegen war, und eine zweite auf Ober-Pulsgau, deren letzter Vertreter der oben genannte Ringlein war.

1164 weilte ein Fritel (Friedrich) von Grünberg beim Markgrafen in Marburg. Seine Feste stand am Bacher nordwestlich Ober-Pulsgau, auf der Spezialkarte Grünhof genannt. Vielleicht war der Amtmann des Grafen Bernhard, Wolfgang von Grünberg, der bei der Einführung der Zisterzienser in Viktring zugegen war (1142) und noch 1198 lebte als einer der ältesten Männer Kärntens, Fritels Vater und der Wolfgang von 1201 sein Bruder.

Im Jahre 1307 erscheint ein Marchel (Markwart) von Grünberg. Er verkaufte dem Kloster Studenitz vier Huben zu Preters, die er von der Frau Benedikta von Marburg erhalten hatte, mit ihrer Erlaubnis; doch sollte das Kloster dafür einen Jahrtag halten für ihren verstorbenen Gatten Konrad, für sie selbst, für Wernher von Haus (am Bacher) und für Alram von Feistritz. Dieser besaß das gleichnamige Schloß nordwestlich Fürstenfeld und wurde vermutlich der Erbe Marchels, denn ihm und seinen Nachkommen gehörte Grünberg über hundert Jahre. Sein gleichnamiger Sohn hatte mit seinen drei Schwestern einen Erbstreit, der 1318 durch ein Schiedsgericht so beigelegt wurde, daß er Grünberg mit dem Dorfe Breitenbuch und seine Schwestern die anderen drei Teile des Erbes erhielten. Weil nun späterhin die Herrschaften Wartenheim (Kranichsfeld), Ober-Pulsgau und Freistein die Vogteien, das Landgericht, die Fischerei und die Weide ungeteilt gemeinsam besaßen, dürfen wir in ihnen den Besitz der drei Schwestern ersehen und damit den der Grünberger erschließen. Der letzte Feistritzer, Albrecht,

erhielt vom Grafen Friedrich von Cilli, dem Pfandinhaber der landesfürstlichen Herrschaft Windisch-Feistritz, Lehen daselbst, wohl für seine Burghut in der Stadt. Seine Erben waren Albrecht Safner und Erasmus von Wildhaus (1463). Die Herrschaft war freies Eigen, nur die Zehente waren landesfürstliche Lehen.³⁴

Zu den ältesten Ministerialen des Grafen Bernhard gehörte Wernher von Haus (am Bacher). Der Name spricht dafür, daß die Feste 1124 eine gewisse Bedeutung hatte, sie war vielleicht auf vorgeschichtlicher Grundlage erbaut worden; das bezeugen Grabhügel und zwei Römersteine. Unter dem Schloß befindet sich die Urfarrkirche Kötsch und befand sich der Reichshof Roßwein. Wernhers Nachkommen führten den gleichen Namen, zwischen 1193 und 1220 erhielt einer von ihnen die zwei Weiler Abstall und Rotschützen als Lehen vom Stift St. Paul. Wernher IV. mußte seine Eingriffe in den Besitz des Deutschen Ritterordens mit seinem Gute Wochau sühnen und dem Kloster Viktring 12 Mark Schadenersatz leisten (1254); er war eben ein Zeitgenosse des Faustrechtes und war gleichwohl 1268 und 1269 im Gerichte des Landeshauptmanns in Graz tätig. 1286 und 1292 ist ein Gottschalk bezeugt — er verkaufte den Herren von Pettau 1298 seinen Anteil am Dorfe Schiltern bei Rohitsch — und neben ihm ein Wernher von Schlierbach (OÖ.) in Marburg; sollte dieser der Familie angehören?³⁵

1305 taucht ein Reinprecht von Haus auf, sicher der gleichzeitige Reinprecht von Marburg. 1314 unternahm er eine Wallfahrt nach Rom und Jerusalem und war noch 1329 am Leben. Bald darauf kam seine Herrschaft — trotz seiner neun Kinder — an die Walseer, unbekannt wie; 1363 erbte sie Hartnid von Pettau, 1441 fiel sie an die Stubenberger. Sie war landesfürstliches Lehen, zu ihr gehörten die Suppanien Kötsch, Roßwein und Wochau, das Landgericht und die Vogtei über die Pfarrkirche Kötsch (1441).³⁶

Anmerkungen

¹ MG. Dipl. II/2 n 22, S. 42 = St. UB. I n 32, S. 39. — ² Mon. Car. III n 500 = St. UB. I n 89, S. 103 f. — Merkwürdig, daß bei der Schenkung Rotweins u. Adilhardts als Zeugen ein Adilwart, Adilhoh u. Adilbert genannt sind. — ³ Mon. Car. III n 1041 zu c. 1162 = St. UB. I n 197, S. 285, zu c. 1140. — ⁴ Mon. Car. III n 539, S. 218. — ⁵ Ebenda n 574, S. 234, zu 1123 = St. UB. n 227, S. 238, zu c. 1145. — ⁶ Aufzeichnung der Rechte und des Einkommens eines Schaffers zu Fall im Jahre 1480 (FRA II/39 n 614, S. 478). — ^{7a} Mon. Car. III n 498, S. 195. — ⁷ Mon. Car. III n 498, S. 195, u. n 539, S. 218. — Die Urbare von 1289 und 1372 im Staatsarchiv, Abschriften im Landesarchiv Graz (A. Mell, Die mittelalterl. Urbare in Stmk. [Beiträge, 25. Bd.]). — ⁸ Lebensverzeichnisse zwischen 1193 und 1220; Mon. Car. III n 1421 und 1426. Lehenbücher von 1408—1460, AÖG., 34. Bd. — ⁹ Graf Bernhard gründete 1142 das Zisterzienser-Stift Viktring bei Klagenfurt und schenkte ihm den Weiler Lancken bei Brunn „in Marchia“, seine Frau Kunigund, eine Traungauerin, ihren Besitz in Brunn, Hunoldsdorf und Rogor (Widerlage ihrer Mitgift?). Mon. Car. III n 756, S. 300 = St. UB. I n 237, S. 244. — Erinnern wir uns: Brunn u. Hunoldsdorf (Hennersdorf bei

Brunndorf) wurden schon um 1100 an St. Paul verstitet! Lancken nach einer St. Pauler Urk. von 1448 (FRA II/39 n 473) bei Zellnitz. Rogor, angeblich Rogeis, südl. Marburg, doch dieses gehörte dem Kloster Seitz. — ¹⁰ Landbuch von Österreich und Stmk., MG., Dt. Chroniken, 3. Bd., S. 708. — ¹¹ Mon. Car. III n 1082, S. 405 = St. UB. I n 482, S. 449. — Vielleicht erfolgte damals, nach dem 20. Oktober, daselbst auch die Gründung der Kartause Seitz (St. UB. I n 485, S. 452), wenn wir annehmen, daß der Markgraf längs der Drau nach Fünfkirchen gezogen ist, wo er seinen Tod finden sollte. — ¹² St. UB. II n 98, S. 153 f.; n 211, S. 302 = MC. IV/1 n 1808, S. 109. — ¹³ St. UB. I n 707, S. 698. — Wegen „Gestnich“, das nicht Gösting bei Graz sein kann, meine Untersuchung über „Groß-Graz-West“ (Jahrbuch d. Universität Graz, 1941, S. 413, u. Festschrift f. H. Pirchegger 1950, S. 152). Die Deutung auf Gatschnig bei Jahring wird richtig sein, der Ort gehörte wohl zum Gute Werigands und Rudolfs von Witsanwald (St. UB. I n 219, S. 230). — ¹⁴ H. Pirchegger, in Hausmann, Südsteiermark, S. 342. — P. Schlosser, Marburg als Festung (Zeitschr., 33. Jg., 1940), S. 19 f. — E. Fabrici, Burgen der Stadt Marburg (Münchner Dissertation 1935). — M. Hoffer, Die räumliche Entwicklung der Stadt Marburg (Kartographische und schulgeographische Zeitschr., II, 1913). Mit Plan von 1825. — P. Schlosser, Marburg a. d. Drau 1789 (Deutsche Rundschau für Geographie, 36. Jg.) mit Plan. — H. Wengert, Die Stadtanlagen in Steiermark, 1932, S. 62. — Derselbe, Bl. f. Heimatkunde, 10. Jg., 1932, S. 73 f. — L. Hauptmann, Mariborske studije (Bulletin Internat. de l'Academie Yougoslave, 1938), nimmt als Gründungszeit 1165—1189 an. — ¹⁵ St. UB. III n 155 f., S. 232 f. — ¹⁶ Hausmann, Südsteiermark, S. 45. Urkunden von 1283, 1295 u. 1297 (n 1221, 1229, 1484, 1544). — ¹⁷ A. Dopsch, Die landesfürstlichen Urbare der Stmk. im Mittelalter, S. 21 und 118. — Nach dem zweiten landesfürstlichen Amtmann um 1227, Liutold, könnte Liutoldsdorf, später Leitersdorf, dann Leitersberg den Namen haben (Dopsch, w. o., S. 20, 49 und 53; S. 112, 171). — ¹⁸ 1356, 15. Juni. Niela, der Landschreiberin Sohn, tauscht vom Marburger Spital eine Hofstatt vor dem Sankt-Ulrichs-Burgtor für zwei Hofstätten vor dem „Charnertor“ (in der Schavernackgasse ein. Urk. n 2575. — ¹⁹ 1316, 24. März: Walter, Eberhards Sohn, gibt dem Kloster St. Paul sein Haus vor dem Oberen Tor. — 1338, 2. September, ermäßigt Herzog Albrecht dem Kloster die Stadtsteuer für das Haus beim „Cärnertor“ (Schröll, Urk. b. von St. Paul FRA II/39 n 183 u. 222). — 1428, 20. August, verkaufte Jelen Behem sein Haus vor Unser Frauen purgtor dem Aderl Schintinger, Amtmann in Marburg (Urk. n 5164). — Marburger Stockurbar 1498: „Im Winkel, da die Alte Burg gewesen ist“, und im Urbar von 1570: „In der Stadt ist nach der Windischen Gassen hinauf gegen den Karner- oder Unser Frauentor ein altes Gemäuer, die Alte Burg genannt, darin keine Wohnung, sondern nur zu einem Keller und Kasten zu gebrauchen.“ — Gültsschätzung des Gregor Regall 1542: Burg-Marburg 900 ũ, die Alte Burg 50 ũ. — Georg Scheu, der durch zwölf Jahre Verwalter der Herrschaft Burg-Marburg war (kurz vor 1616), besaß in der Stadt einen Meierhof, „so vor Zeiten die Alte Burg gestanden, mit Gärtl und Hüttl und dient dafür 6 Kreuzer“. (Hersch. A. Marburg, LA.) — ²⁰ Beitr. z. Kunde stmk. Geschichtsquellen, 3. Jg., S. 36. — ²¹ Gültsschätzung, Spital Marburg, LA. — ²² H. Pirchegger, Landesfürst und Adel in Stmk. während des Mittelalters (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Stmk., herausgeg. v. d. Histor. Landeskommission f. Stmk., 12. Bd., 1951). — ²³ St. UB. III n 90 = Mon. Car. IV/1 n 2463. — FRA II/39 n 164, 239, 245, 246. — 1240 besaß Heinrich von Grafenstein, ebenfalls ein Trixner, die Herrschaft Ehrenhausen, die südwärts mindestens bis zum Platsch reichte (St. UB. II n 385, S. 498). Herzog Friedrich und der Erzbischof siegelten später die Urkunde, befanden sich also nicht in Ehrenhausen, wie Baravalle, Burgen u. Schlösser, I, S. 82, annehmen. — Zu den Schmiernberger Mannen gehörten auch die Lentschacher. — Das Urbar der Herrschaft ergibt sich aus der Teilungsurkunde vom 29. Februar 1352 zwischen den Brüdern Ulrich und Friedrich von Walsee (Not. Bl. II, 330 ff.). Leider sind die von der Herrschaft abhängigen „Edelleute“ und deren Lehen nicht verzeichnet. — ²⁴ Mon. Car. III n 1426, S. 548 f. — FRA II/39 n 140 = n 152 (von 1303). — Über die genannten Orte wird später gesprochen werden. — Reinbert von Drauburg besaß als Lehen vom Kloster zwei Huben unter seinem Schlosse „et in Karinthia habet iuxta ecclesiam s. Margarethae“ ein Gut; das sieht nun so aus, als ob Unter-Drauburg damals nicht zu Kärnten gehört hätte. — ²⁵ H. Pirchegger, Die Herren von Pettau (Zeitschr., 42 Jg., 1951, S. 16). — Die Lembacher erscheinen erst kurz vor der Babenbergerzeit. — ²⁶ St. UB. I n 485, S. 452; n 620, S. 588. — ²⁷ H. Pirchegger

(W. A. 22), S. 27. — Mon. Car. III n 1426, S. 549/VII. — St. UB. II n 48, S. 77. — Es waren nicht die ganzen Dörfer, sondern nur ihr Besitz in beiden, hatte doch der Landesfürst um 1230 daselbst 17 Huben! (Dopsch, S. 25.) — So sagt Herzog Otakar 1182, er habe dem Kloster Seitz das Dorf Rogeis geschenkt, „quidquid in villa habebamus“ (St. UB. I, S. 588). — ²⁸ H. Pirchegger, Die Herren von Pettau (wie Anm. hamus“ (St. UB. I, S. 588). — ²⁹ S. UB. II n 465 A. — Mon. Car. III n 1400 u. 1421. — St. UB. II n 322 u. 397. — Dagegen war der Konrad von Lewenboch, der 1215 ein Gut bei Fürstenfeld als Lehen Herrands von Wildon erhielt, sicher dessen Dienstmann; wohl auch der Luitpold von Lembuch, der 1257 einen Sohn Konrad besaß (St. UB. II n 133; III n 229). — ³⁰ St. UB. III n 283. — Bartsch-Siegenfeld, Wappenbuch, S. 66, Tafel 144. — ³¹ J. Lo-serth, Geschichte des Hauses Stubenberg, S. 109, irrig auf Limbach im Burgenlande bezogen. — Die Herrschaft ist in der Urkunde des Grafen Frank für Dorothea beschrieben (1434, Urk. n 5431 b). — Muchar, VII, 236. — ³² Pulsgauer werden genannt: St. UB. I n 617 = Mon. Car. III n 1276; St. UB. II n 137 = Mon. Car. III n 1514; St. UB. II n 211 a; III n 229; Urk. n 903 c u. 809; Muchar, VI, 162, VII, 27 u. 80 (Urk. n 4093, von 1402); das aufgedrückte schwarze, teilweise zerstörte Siegel hat im dreieckigen Schild ein Rad). — ³³ St. UB. II n 59, S. 119. — H. Pirchegger, Erläut. z. Hist. Atlas II/1, Kirchen- und Grafschaftskarte, S. 144. — ³⁴ Mon. Car. III n 1242, 1398, 1412, 1504; IV/1 n 1675; II n 540, S. 8. — St. UB. II n 20, S. 43. — Vielleicht geht der erste Bau der gotischen Kirche St. Wolfgang auf der Höhe des Marburger Bachers auf die Grünberger zurück. — Über die Feistritzer vgl. H. Pirchegger in der Zeitschr. 35. Jg. 1942. — 1373 Erbstreit zwischen den Grafen von Montfort und Cilli um den Nachlaß der Grafen von Pfannberg, darunter Gruonenberg; das ist sicher nicht unser Grünberg, sondern lag in der Mittelsteiermark, unbekannt wo. Tangl, Pfannberger, AÖG., 18. Bd., S. 196 f. — ³⁵ St. UB. I n 482 und 617; II n 36, 60, 182 (Mon. Car. III n 1421); III n 155, 162, 284. — Urk. n 1280 c u. 1358. FRA II/39 n 144. — ³⁶ Urk. Staatsarchiv, Abteilung 3; n 1789 b LA.; FRA II/39 n 162. — Das Wurmberger Archivverzeichnis (Beitr. 37, S. 90 n 42 u. 55; S. 96 n 33 u. 34) besagt nur: ein Brief, darin Reinprecht von Marburg das Häusel am Bacher seinem Weibe und Sohn verschafft und der Willebrief des Herzogs dazu (1329). Ein Brief Otts des Marburgers, darin er das Dorf Roßwein und etliche Güter zu Haus gelegen seinem Weibe verschreibt (1331). — Reinprecht hatte übrigens dem Ulrich von Walsee bereits 1308 einen Hof und 16 Huben zu Welitschen verkauft.

2. Die Herrschaft Burg Marburg

In der Stadtburg wurde das herzogliche Gutsamt Marburg verwaltet, das 1147 an den Markgrafen gefallen war. Über dieses unterrichten die landesfürstlichen Urbare von etwa 1230, 1265 (und 1290), die Stockurbare von 1498 und 1570 sowie die Gülterschätzung von 1542 und die Häuserzählung von 1754. Die ältesten Urbare sind freilich schwer benützbare Quellen — trotz ihrer sorgfältigen Ausgabe —, denn die Ortsnamen sind oft verschrieben und verstümmelt, mehrere fehlen, statt ihrer ist der Name des Dorfrichters oder Suppans eingesetzt.¹

Nur ein Weg führt weiter und manchmal zum Ziele: wenn man den Zustand von 1498 oder 1542 darstellt und die Veränderungen — Minderung oder Minderung des landesfürstlichen Gutes — erfaßt, die zwischen 1265 und 1498 erfolgt sind.

Das landesfürstliche Amt Marburg war um 1230 in vier Schöffämter geteilt, zwei nördlich, zwei südlich der Drau; jene betreuten Leutold und Ulrich — an die Leitersberg und Ulrichsdorf (heute Grazer-

Vorstadt) erinnern —, die anderen ein Heinrich und ein Ungenannter, der den Abschnitt südlich von Pragerhof leitete. Wenden wir uns zunächst diesem zu.

22 Namen sind verzeichnet, davon drei zweifellos und sechs bis zehn sehr wahrscheinlich nach Personen, so apud Heinrich, apud Kuneten, Petsche. Das waren die Dorfrichter oder Suppane, zumeist in Gebieten mit Einzelsiedlungen, also im Hügelland. Diese Suppane machten anderen Platz und mit ihnen änderte sich die Bezeichnung für die Siedlung. Erst um 1500 dürfte überall der Name gefestigt worden sein, der des damals wirkenden Dorfrichters blieb meistens erhalten. So war es ja auch im Gebiet der Herrschaft Pettau, so im tschechischen Teile Böhmens. Daher ist es zumeist fruchtloses Bemühen, diese „apud“-Siedlungen genau feststellen zu wollen.

Ähnlich steht es mit den anderen Namen. „In Lamnich“, „in Prenosse“, „in Lubyssen“ wurden richtig als Launig, Prenosche und Lubitschno gedeutet. Das sind nun ebenfalls keine geschlossenen Orte, und in Lubyssen steckt gewiß ein Personennamen, wahrscheinlich auch in Bratyssen, Ragdassen, Batzslav, Toyssen, Warissen, Petsche und Dragosla.

Einigen Anhalt bieten jene Urkunden von 1271 und 1272, welche König Ottokars Entschädigungen an das Nonnenkloster Studenitz bezugten.² Es bekam in 13 Orten 161 Huben aus dem Amte Marburg, die jährlich 57 Pfund Pfennig zu entrichten hatten. Das ist ein kleiner Zins und setzt kleine Wirtschaften voraus, wenn sie auch Huben genannt werden. Selbstverständlich lagen sie in der Nähe des Klosters, demnach im unteren Abschnitte des Amtes Marburg südlich der Drau.

Vergleichen wir die Urkunde von 1272 (A) mit den Urbaren von 1265 (B) und 1230 (C):

A. 1. Im Orte Priesse (5 Huben). — 2. Beim Suppan Georg (5). — 3. Beim Suppan Janse (6). — 4. Beim Suppan von Lengenperg (6). — 5. In Glocotsonich (4). — 6. In districtu Dersesse (62). — 7. Suppan Jacob im Dorfe „ze dem Ekke“ (5). — 8. Im Dorfe Choetsniz (Chosnitz, 10). — 9. Im Dorfe Muosteschen (12). — In Pctsg (13). — 11. In Waressendorf (10). — 12. Im Dorfe Zemschuzze (12). — 13. Im Dorfe Zemstaph (11).

B. 1. Stopendorf an der Treun (11 Güter). — 2. Schutze (12). — 3. Chrisantsdorf (10). — 4. Pechendorf (13). — 5. Dietzendorf (12). — 6. Lazendorf (10). — 7. Pechen (40 + 11 Supani). — 8. Ekke ober der Treun (5). — 9. Ezedemersdorf (10). — 10. Prenossa in Ztanchendorf (5). — 11. Jurindorf (5). — 12. Razendorf (6). — 13. Zlattendorf (5). — 14. Lengenperg (6). — 15. Blaglossa (4). — 16. Bobrisach (10).

C. 1. Petsche Grebbzzenowe (8 Huben). — 2. Batzslav (10). — 3. Toyssen (3). — 4. Warissen (8). — 5. Suppedragen (10). — 6. Beim Heinrich (10). — 7. Beim Kuneten (9). — 8. Beim Johannes (6). — 9. Beim Draxen (5). — 10. Beim Zlumer (11). — 11. Beim Ztanossen (11). — 12. In Lamnich (4). — 13. Im zweiten Lamnich (6). — 14. In Prenossen (6). — 15. In Lubyssen (4). — 16. In Bratyssen (4). — 17. In Ragdassen (4). — 18. Beim Radon (3). — 19. In Dragosla (4). — 20. Beim Abram (7). — 21. Beim Terdazla (3). — 22. Im Gereute (21).

Demnach sind 1272 in 13 Orten 161 Güter, 1265 in 16 Orten 176 und 1230 in 22 Orten 157 Güter ausgewiesen. Der Unterschied ist nicht groß, wir dürfen vermuten, daß es dieselben Orte und Güter waren, in bestimmter, freilich verschiedener Ordnung gereiht; sofort fällt auf, daß A die Orte gegenüber B umstellt.

Gehen wir von A, 1 bis 5, aus: Prenosche, Langenberg, Klokočovník liegen in den Gemeinden Plankenstein und Lipoglava, wir können es auch für die Zwischenglieder annehmen. Nr. 1 entspricht B 10 (Ztanko wohl ein Eigenname) und C 14; Nr. 2 B 11, C 9;³ Nr. 3 C 8 und hinsichtlich der Hubenzahl B 12; Nr. 4 B 14; Nr. 5 wegen der Hubenzahl und der Reihung B 15. — Im Jahre 1542 (also nach den Verlusten durch die Quart) besaß Studenitz in Prenosche 9, in Gradisch (Plankensteinberg) 12 Huben sowie 29 Bergrechte („Nonnenberg“). Die Huben von Klokočovník waren bereits vorher an Seitz gekommen. Damit ist diese westliche Gruppe ziemlich sichergestellt.

Mit dem Districtus Derdesse beginnt ein neuer, besonders interessanter Teil. Die 62 Huben führen uns zu B 7 mit 51 Gütern und zu C 22 mit 21 Huben, benachbart dem Derdazla mit 3 Huben.

Das „Gereut“ erklärt die Sache: beim Suppan Terdazla gab es schon 1230 Neurodungen, 1265 waren es bereits 51 und 1272 62 Güter. So entstanden 11 Weiler, jeder mit etwa 5 bis 6 Huben, jeder unter einem Suppan stehend. Der Name „Pechsen“ stört, doch wir wissen ja, daß die Namen wechselten. Hier liegt aber, wie die Forschung bereits erkannt hat, eher ein Schreibfehler vor: richtiger „Dechsen“. Tatsächlich findet sich diese Form an einer anderen Stelle des Urbars von 1265, nämlich beim Bergrecht: deren gab es 18 in „Dechsen“.⁴ Doch wo ist Derdesse, Dechsen? Untersucht man den späteren Klosterbesitz, dann ist die Sache klar: Gemeinde Deschno, östlich Maxau an der Bezirksgrenze, unterstand geschlossen Studenitz. Sie ist also Terdazla = Gereut, Pechsen und Derdesse.⁵ Rechnen wir noch C 16 bis 20 dazu, so ergibt das für 1230 bereits 46 Güter.

Zur Entschädigung des Klosters gehörte das „Dorf zu dem Ekke“ mit 5 Huben, 1230 nicht genannt, wohl aber 1265: „in Ekke ober dem Wasser Treun“ 5 Huben. Da dem Ort sowohl hier wie auch 1272 unmittelbar Deschno folgt, lag er gleichfalls in Klostersnähe, etwa bei Stattenberg oder Unter-Pöltschach, keinesfalls nahe der Mündung der Drann in die Drau, wo Dranneck ist, denn hier war Studenitz niemals begütert.⁶

In Hoschnitz bekam das Kloster 10 Huben. Der Ort wird weder 1230 noch 1265 genannt; im Urbar folgt hier nach „Ekke“ ein Ezdemersdorf mit 10 Gütern, sicher verschrieben für Stammersdorf, wo der Landesfürst Bergrecht einhob, und vielleicht identisch mit Hoschnitz? Name

des Dorfrichters?⁷ Dann folgen 1272 Mosteschen (Mosteschno) mit 12, Petsg (Petschke) mit 13 und Waressendorf (Warosch) mit 10 Huben. Diese Dörfer besaß Studenitz bis 1848, an der Gleichstellung ist nicht zu zweifeln. Daher dürfen wir C 1, Petsche Grebzenowe, und C 4, Warissen, mit je 8 Huben sowie B 4, Pechsendorf, mit 13 und B 6 oder B 3, Lazendorf oder sicherer Chrisantsdorf, heranziehen. Für die 12 Huben Mosteschnos bliebe 1265 B 5, Dietzendorf, mit 12 Gütern; 1230 sind zwischen Petsche und Warissen ein Batzlav mit 10 und ein Toysen mit 3 Huben genannt.⁸

„Zem Schuzze“ mit 12 und „zem Stamph“ mit 11 Huben machen den Schluß der Studenitzer Urkunde. Im Urbar von 1265 folgt auf „Stopendorf beim Wasser Treun“ (11 Güter) ein „Schutze“ mit 12. Im Urbar von 1230 fehlen die Namen, nach Warissen sind „Supedragen“ und „beim Heinrich“ mit je 10 Huben verzeichnet.

Stopendorf hat die Forschung bereits als Stopno erkannt. Schutz suchte sie südlich von Pettau, unbestimmt, wo, oder in Schutzje südlich von Stopno, bereits im Bezirk Rohitsch.⁹ Beides trifft nicht zu, Schuzze ist Strug, 1 km westlich von Stopno. Im Jahre 1542 gab es in Stampfen 11, in Strug 10 Huben Klostergut.

Übrig bleiben noch Lazendorf oder Chrisantsdorf mit 10, Podaxendorf mit 6, Zlatendorf mit 5 und Bobrisach mit 10 Gütern, zusammen 31 Güter. Sie lassen sich vorläufig nicht finden, lagen aber zweifellos in der gleichen Gegend. Es sei auf Slatinaberg der Gülterschätzung Studenitz (Gemeinde Plankensteinberg) und auf die Studenitzer Stiftungsurkunde von 1263 hingewiesen.¹⁰ Nach ihr schenkte Sophie von Jaunegg-Rohitsch aus ihrem Gut u. a. 12 Huben zu Chriesendorf (Kroisendorf n St.), 3 zu Bucholach (Verholle nō Kroisendorf), zu „Pobresach“ 1 Hube und 1 Wiese, 4 Huben zu Losenz (Loschnitz nō Verholle). Der Reihung zufolge kann Pobresach nur das Klostergut Drumlaschno sein.¹⁰

Wie dem auch war, am Ausgange des Mittelalters besaß der Landesfürst in diesem Schöffenamte keine einzige Hube mehr, aber er gab hier Lehen aus.

Wenden wir uns nun dem zweiten Amte südlich der Drau zu, dem des Schöffen Heinrich. Hier liegen die Verhältnisse wesentlich schwieriger, weil eine entsprechende Urkunde fehlt, wie sie für den ersten Abschnitt zu Gebote steht. Vergleichen wir nun die Urbare von 1230 (A) und 1265 (B).¹¹

A 1230: 19 Orte, 238 lf. Huben. — B 1265, 13 Orte, 196 Güter.

1. Ober-Goldarn 20	Huben	12. Ober-Goldern 8½	Güter
2. Unter-Goldarn 6	Huben	13. Unter-Goldern 21	Güter
3. Groß-Prepola 25	Huben	8. Groß-Prepola 27	Güter
4. Klein-Prepola 16	Huben	7. Klein-Prepola 18	Güter
5. Supp Weligoy 19	Huben	—	—
6. Andreas 14	Huben	5. Andresdorf 16	Güter
7. Lambert 23	Huben	—	—
8. Lubumer 10	Huben	10./11. Klein- und Groß-Aigen	7 und 2 Güter
9. Eigen 10	Huben	—	—
10. Qualossen 6	Huben	1. Chressendorf 19	Güter
11. Chressendorf 15½	Huben	—	—
12. Neudorf 8	Huben	—	—
13. Humelsdorf 17	Huben	—	—
14. Chulm 8	Huben	—	—
15. Unter-Feistritz 9	Huben	—	—
16. Pickern 16	Huben	—	—
17. Rotwein 6	Huben	—	—
18. Pobersch 8	Huben	—	—
19. Glibatsdorf 2	Huben	—	—
		2. Rosswein 3½	Güter
		3. Stoytsendorf (Ober-Hart) 25	Güter
		4. Mitter-Hart 16	Güter
		6. Unter-Hart (Stensendorf) 21	Güter
		9. Naussen oder Brunndorf 12	Güter

Der Vergleich zwischen den beiden Tabellen ergibt sofort, daß A 5, 7 und 8 mit B 3, 4 und 6 wesensgleich sein dürften. Darüber später. Sehen wir uns noch das Stockurbar der Herrschaft Marburg von 1498 an. Es verzeichnet nur mehr die Suppen Golddorf mit 23½ Huben, Pickern mit 18, Cressendorf mit 17, Goritzen mit 7 und Pobersch mit 11 Huben und einer Hofstatt, demnach war alles andere ausgegeben worden, verkauft, verpfändet, verlehnt, wir erfahren nur nicht immer, wann und an wen.¹²

Beschäftigen wir uns zunächst mit den letztgenannten fünf Orten. Pickern und Pobersch sind selbstverständlich die Dörfer bei Marburg. Was ist Goldern? Herzog Friedrich II. bekannte 1242, vom Erzstifte „Coldarn“ als Lehen (für die Vogtei über die Herrschaft Pettau) zu besitzen. Es ist natürlich das Golddorf von 1498, 1710 verkauft aus dem Amte Burg-Marburg der Herrschaft Turnisch mit 22 Huben, später Golddorf genannt; Klein-Goldern ist wohl nur der hakenförmige Ansatz des Dorfes.¹³

Chressendorf wurde auf Kranichsfeld bezogen (Zahn und Levec) oder zwischen Rotwein und Rosswein verlegt (Dopsch). Im Stockurbar der Herrschaft Burg-Marburg 1570 fehlt es, dafür verzeichnet es ein Nussdorf mit 16 ganzen und 2 halben Huben sowie einer Hofstatt; es entspricht demnach genau dem Chressendorf der älteren Urbare. 1532 wurde es wohl von den Türken verbrannt und mußte neu besiedelt werden, 10 Jahre später hatte es erst 12 Untertanen.¹⁴

Die beiden Praepuhel halte ich für Prepola und Ternitschen — das im Mittelalter nicht genannt ist —, nicht für St. Margarethen (Levec). König Ottokar verlieh beide Prepola 1270 dem Kloster Seitz, es waren 46 Huben. Sie dürften durch die Quart an Gregor Regall gekommen sein, der damit seine Herrschaft Kranichsfeld ausstattete. Im Jahre 1542 — also nach dem Türkenzuge — gab es in Ober-Prepola 16, in Unter-Prepola 20 Huben.¹⁵

Im Jahre 1249 schenkte Studa von Marburg dem Kloster Studenitz 4 Huben in Aigen; später erwarb es noch eine dazu, war demnach hier neben dem Landesfürsten begütert. Nun hatte es im Jahre 1542, so wie die Herrschaft Burg-Marburg 1498 und 1570, in Goritzen Besitz, das im Mittelalter nicht genannt ist; ich halte es für Aigen.¹⁶

Die drei Dörfer der Suppane Weligoy, Lambert und Lubumer von 1230 waren, wie schon angedeutet, wesensgleich mit den drei „Hart“-Dörfern von 1265 und wir werden das Dorf des Andreas, das in beiden Urbaren mitten zwischen ihnen verzeichnet ist, für benachbart ansehen dürfen. „Hart“ ist der Eichenwald (dobr), daher Dobrofzen sicher eines der Dörfer ist. Das andere halte ich für Staroschinzen, 1542 „im Hartl“ gelegen genannt (zwei Untertanen der Herrschaft Kranichsfeld). Die Herrschaft Ober-Marburg besaß im selben Jahre 3½ Huben im „Hartl“, sie entsprechen 1754 ihren drei Untertanen in Podova; vielleicht ist es das dritte „Hartdorf“.¹⁷ Andresdorf halte ich für St. Margarethen.¹³

„Chulm“ ist der später sogenannte „Windische Kalvarienberg“ zwischen Rotwein und Pickerndorf mit der St.-Kunigund-Kirche, die 1532 von den Türken zerstört wurde, wohl mit dem Dorfe. Naussen- oder Brunndorf ist der alte Name für St. Nikolai südöstlich von Marburg.

Konnten diese Orte mit größerer oder geringerer Sicherheit bestimmt werden, so ist das für Qualossen, Neudorf, Humelsdorf und Glibatsdorf bisher nicht möglich gewesen. Auch jetzt kann man nur feststellen, was die genannten Orte nicht sein konnten. So ist, wie bereits erkannt wurde, Qualossen nicht die Kollos. Vielleicht darf man an „Kalsche unter Grünberg“ denken, denn Albrecht Safner erhielt 6 hier gelegene Huben als landesfürstliches Lehen (1462).¹⁹ Neudorf ist kaum der gleichnamige Ort südlich Pettau, denn er wurde erst im 19. Jahrhundert (neu oder wieder?) gegründet,²⁰ und es ist auch nicht Neudorf nördlich Pettau, denn das lag innerhalb der salzburgischen Herrschaft Pettau und war als Münichdörfel Besitz der dortigen Dominikaner. Das Marburger Urbar von 1498 verzeichnet bei den Bergrechten die Orte Radisel, Wilgen, Tschretten, Schleinitz, Neudorf und Wodwey, zum Teil Wohnsitze der Bergrechtler.

Auch Humelsdorf darf nicht nördlich von Pettau gesucht werden.

es lag fast sicher zwischen Schleinitz und Pragerhof. Oder könnte es nicht das spanheimische „Hunol(di)sdorf“ sein, das Graf Bernhard um 1100 an St. Paul und 1143 an Viktring schenkte? Zahn hatte es als Hennersdorf südwestlich Marburg festgestellt, Jaksch ist ihm gefolgt und Felicetti verzeichnete es in seiner historischen Karte beim Markte St. Lorenzen am Bacher westlich Marburg.^{23a} Die Spezialkarte und das Ortsrepertorium von 1900 nennen es allerdings Hühnerdorf (Kuriavas), und das entspricht dem Hunoldsdorf noch besser.

Aber stimmt diese Deutung wirklich? Bedenken wir: 1091 schenkte Graf Engelbert von Spanheim dem von ihm soeben gegründeten Kloster St. Paul den Urwald Radimlahc, damit es dort eine Zelle errichte; das war St. Lorenzen. Das in nächster Nähe, in der Gemeinde selbst gelegene Hunoldsdorf — Hühnersdorf hätte er seinem Sohne Bernhard vorbehalten, damit er es an St. Paul widmen könnte? Das ist in dieser geschlossenen Waldherrschaft, die erst kolonisiert werden mußte, schwer glaublich, doch immerhin möglich. Aber daß Bernhard dasselbe Gut oder wenigstens einen Teil davon 1143 an Viktring abgab, halte ich in diesem Gebiet für ausgeschlossen. Dazu kommt, daß Hühnerdorf nach dem Faller Urbar von 1630 „Hundsdorf“ hieß.^{23b} „Hunoldsdorf“ lag sicher unmittelbar vor Marburg wie der übrige Besitz Viktrings in der Mark und wurde wohl vom Landesfürsten gegen Kötsch eingetauscht. In der nächsten Nähe Marburgs lag aber auch das „Hummelsdorf“ des Urbars von 1230, eingereiht nach Kulm = Windischer Kalvarienberg. Deshalb ist die oben angedeutete Identität wahrscheinlich.

Kranichsfeld kommt für eines der fraglichen Dörfer nicht in Betracht, denn es hieß noch 1542 Rakitscha,²¹ ebensowenig Jeschenzen, 1213, 1245 und 1542 Elsnitz heißen.²² Wresola und Ottendorf sind unter diesen Namen bereits 1313 und 1323 bezeugt, werden also ein halbes Jahrhundert zuvor kaum einen anderen Namen geführt haben. Niverzen gelangte als Chniebaczdorf 1369 an die Pettauer Dominikaner (9 öde Huben, rechtes Eigen).²³ Daß ganze Dörfer dauernd verschwunden sind, etwa bei der Anlage der Schlösser Schleinitz, Pragerhof, Ebensfeld und Turnisch, ist bei der Fülle von Raum nicht leicht anzunehmen.

Auch Skoggen kommt nicht in Betracht. Hier lag die dem Kloster Seitz gehörige Flur Wodogay (1195 „Uedoai“), 1528 verkauft dem Marburger Ratsbürger Christoph Wildenrainer (Quart!). Er baute hier einen Hof „auf grünem Wasen“, der nach ihm den Namen bekam. 1556 erwarb ihn die Landschaft von der Witwe, um flüchtige Serben (Pribeken, Uskoken) anzusiedeln. Aus dem Wildenrainer wurde so der Uskokenhof. Auch im benachbarten Rogeis, wo 16 Huben dem Stift Seitz gehörten, wurden 7 den Serben überlassen.²⁴

Besprechen wir nun die beiden Ämter nördlich der Drau. Das des Leutold umfaßte 11 Dörfer mit 130½ Huben (1230): Partin 20, Nebau 9½, Willkomm 14 + 5, Leitersdorf und „Boresdorf“ je 12, Mettau 19½, „Laczniz“ 8, Unter-, Mittel- und Ober-Zirknitz 12 + 6½ + 10 Huben.

Im Amte Ulrichs ebenfalls 11 Dörfer mit 117 Huben: In Ober- und Unter-Gasterei sowie in „Pirch“ je 10, in „Golzen“ 7, Samerko 15, „Slange“ 9, Wranga 10, Kanadorf 9, Groß-Tronkau 9, Negau 14 und Klein-Tronkau 14 (!) Huben.

1265 sind insgesamt 17 Dörfer mit 208½ „Gütern“ verzeichnet; es fehlen: Partin, Ober-Willkomm, Leitersdorf, Nebau, Mettau, Tronkau, Wranga und „Pirch“,²⁵ für Poresdorf ist „Plintenpach“ eingesetzt; neu sind genannt Unter- und Ober-Scheriafzen 19 + 4 Huben, Ossegg 13, Schützen 12 und „Steinbach ober Poresdorf“ 5 Huben. König Ottokar dürfte sie eingelöst haben, sie waren wohl keine Neuerwerbungen. Die Hubenzahl war in mehreren Orten erheblich gestiegen, so gab es in den drei Zirknitz 15 + 8½ + 12, in Golzen 10, in Gasterei 14 + 12 Huben.

Das Habsburger Urbar von etwa 1290 führt außerdem an: Wranga 11 Huben (darunter 6 öde), Pickern 18 (2 öde), Ulrichsdorf 7, „Porelsdorf“ 16 + 3, Mettau 11, Willkomm 18 (2½ öde), Partin 27 und „Wideten“ 11 Huben (darunter 10 öde).

Ossegg war bis 1848 der Herrschaft Burg-Marburg untertan. Daher dürfte folgende Urkunde sich nicht auf dieses Dorf beziehen: 1271, 13. Juli, widmete Siegfried von Mahrenberg das vom Deutschen Ritterorden gekaufte Dorf Usek dem Nonnenstift Mahrenberg, die Dorfbewohner mußten jährlich zwei Fuhren Wein dorthin abliefern (nur Bergrecht?). Doch mußte das Stift dafür dem Kloster Seitz ein Gut im Werte von 10 Mark übergeben.²⁶

Alle Orte lassen sich feststellen, bis auf zwei. „B o r e s d o r f“ hieß 1754 Vordersdorf und lag im westlichen Teil der Gemeinde Plintenbach-Ober-St. Kunigund. — G o l z e n d o r f ist ein Weiler im Südosten der Gemeinde Navarda, B i r k d o r f liegt in Unter-Gasterei, S t e i n b a c h hieß später Zaisitschberg, Laczniz ist verschrieben für G r a ß n i t z (bei Spielfeld), es ist weder Lassach noch Lasnitz bei Marburg, S c h ü t z e n ist die Gemeinde nördlich St. Leonhard und nicht identisch mit „Zdrelkendorf“ im Amte Radkersburg. „Slange“ und das verödete „Wideten“ lassen sich nicht bestimmen. Im Marburger Stockurbar 1498 erscheint eine Sup Weyr mit 7 ganzen Huben, in der Gülterschätzung 1542 wird als Besitz der Herrschaft Burg-Marburg ein „Wayer“ mit 4 Huben genannt (1754 eine!) zwischen Willkomm und Weindorf (= St. Georgen), dann folgt Partin. In dieser Nachbarschaft lag auch „Wideten“.²⁷

Wir sehen: die Reihenfolge ist in den Urbaren zumeist sehr gut eingehalten.

Von diesem alten landesfürstlichen Besitz wurde die Gasterei oder Gusterei („Goztyray“) an die Herren von Wildhaus verlehnt; so an Erasmus (1443) und seine Erben, die Auersperg.²⁸ Samarko verkaufte Kaiser Friedrich 1458 (?) dem Andrä von Hollenegg wegen rückständigen Soldes, allerdings unter Vorbehalt des Rückkaufes; aber dazu kam es nicht; das Dorf blieb bei der Herrschaft Gutenhag.²⁹ Wraga wurde an Rudolf Laßberger und seinen Erben Leopold Stickelberger verlehnt (1413), kam an dessen Bruder (?) Konrad und dessen Tochter Barbara, die Gattin Heinrich Enzersdorfers, 1477 wurden Leonhard und Andrä die Kollnitzer belehnt, 1532 Amelreich Kollnitzer.³⁰

Mettau wurde gleichfalls verlehnt, so 1443 an Paul Plochel, Bürger in Pettau, 1450 den Stubenbergern, dann den Griebingern, Holleneggern, Zöbingern, Gall auf Lembach.³¹ Kanadorf erscheint 1443 vielleicht als Lehen des Bernhard an der Retschitz (Hof Kanobey).³² Nur über die Entfremdung von Negau — die jedenfalls mit der Ausbildung dieser Herrschaft zusammenhängt — wissen wir nichts; 1527 gehörte auch „Kanabb“ zu Negau.

So schrumpfte auch hier das Amt Marburg beträchtlich ein, doch blieb immer noch ein stattlicher Bestand und der erhielt sich bis 1848. Der Landesfürst verwaltete die Herrschaft jedoch nicht durch Pfleger, sondern er verpachtete sie seit 1497, damals um 650 fl. jährliches Bestandsgeld. Im folgenden Jahre wurde sie von einer Kommission überprüft. Sie umfaßte damals die Suppen Ober- und Unter-Willkomm, Ober- und Unter-Partin mit Lengdorf, Samarko, Strelzen, Ossegg, Trankau, Ober- und Unter-Scheriafzen, Golzendorf, Bressnik-Pirk, Weindorf zu St. Georgen, Weier, Grasnitz, Ober- und Unter-Varesdorf, Blintenbach und Steinbach, Zwietnik (Hl. Kreuz), Golddorf, Pickern, Cressendorf, Goritzen und Pobersch.

Bald wurde die Herrschaft auch verpfändet. So hatte sie 1535—1542 Gregor Regall auf Kranichsfeld inne; er schätzte die Burg mit 900, die alte Burg mit 50 fl. ein. Im Jahre 1576 hatte Hans Khiesl zum Kaltenbrunn bereits 25.000 Gulden Pfandgeld darauf liegen, sein jährlicher Pachtzins betrug 2400 Gulden, aber er bezahlte nur 650 und lieferte 100 Startin Wein. Nach 1579 übernahm der Hofvizekanzler Schranz die Herrschaft um 40.000 Gulden, nach seinem Tode (1594) löste die Hofkammer den Satz ein und übergab die Herrschaft den Tannhausen, von ihnen kam sie an Veit Khiesl und dessen Bruder Hans Jakob, und der erwarb sie am 1. August 1620 — zur Zeit des „Langen Geldes“ — um

die darauf liegende Pfandsomme von 55.000 und eine Aufzahlung von 80.000 Gulden erb- und eigentümlich.³³

Der letzte Graf Khiesl, Georg Bartholomä, baute die Burg um, so wie sie das Bild Vischers zeigt; sie wurde mit ihrer Einrichtung und der ganz verfallenen Feste Ober-Marburg nach seinem Tode (1657) auf 119.580 Gulden geschätzt. Zwischen den Erben, dem Adoptivsohn Hans Jakob Freiherr von Zwickel und dem Schwiegersohn Khiesls, Hans Otto Rindsmaul, gab es einen schweren Prozeß. Rindsmaul beschuldigte den Sekretär der Witwe, Hans Georg Schwertfurnb, das Testament verfälscht zu haben, und ließ ihn in Graz verhaften.³⁴ Doch Zwickel erhielt die Herrschaft. Nach dem Tode seiner Tochter Maria Eleonora Gräfin Ursin-Rosenberg (1727?) erbten Franz Jakob Graf Brandis und seine Schwester, eine Gräfin Draschkowitsch, die aber mit Geld abgefunden wurde.³⁵ Im Jahre 1849 wurden bei der Bauernbefreiung dem Heinrich Grafen Brandis für Burg Marburg 37.768 und für Ober-Marburg 28.310 Gulden Ablöse zugesprochen.

Zum Urbarbesitz der Burg gehörten die Weingärten, mochten sie im Eigenbetriebe stehen — 1230 waren es 20, dazu bei Maidburg 2, in Gladomes 30 (bei Windisch-Feistritz) — oder verpachtet sein (Bergrecht); solche Pächter waren damals: Ortolf, Wolfhart Libenzer, Pilgrim und sein Schwiegersohn Heinrich, Matzelin, Markwart d. J., Sigfried in Potschgau, Wulfing Spiser, Winther am Schlapfen, Wernher von Skorba („Carve“), Friedrich von Roßwein („Razvei“) und Ramung; jedenfalls alle Marburger Bürger und kleine Adelige in nächster Nähe der Stadt.³⁶

Ein ganz anderes Bild gewährt das Urbar von 1265: es zählt 151 Berggenossen auf, darunter 26 mit slawischen Namen, also Bauern; die anderen zumeist Marburger Bürger und Adelige — wie die Herren von Marburg und Wildhaus, die Ritter von Laporje und Koschuh (Söhne Ulrichs von Chobasca, Sigo, Nikolaus) — und die Kirche: der Deutsche Ritterorden, die Klöster Gairach und St. Paul sowie das Marburger Spital. Alle hatten Weingärten vom Landesfürsten gepachtet, die im nördlichen Hügelland bis zur Pößnitz lagen.

Der Herzog hob in folgenden Orten das Bergrecht ein: am Schlapfen, in „Brechendorf“,³⁷ Nebau und Bobune-Tragutsch (Schloßberg) östlich von Marburg, in Gladomes, Wart und Katzineg („Chetzelspach“?) bei Windisch-Feistritz, in Steinbach bei Ober-Kunigund, Zirknitz, Willkomm, Partin, Gasterei, Birkdorf, Scheriafzen, Schützen, Samarko und nördlich der Pößnitz; in Stopno, Strug, Warosch, Petschke, Mostetschno, Loschnitz, Deschno, „Eck“, Hoschnitz und Prenosche, alle an der Drann, in Schleinitz, Tainach, Gießhübl, „Hetlinsdorf“³⁸ und Ober-Feistritz.

Das brachte 20 Fuhren und fast 6 Eimer Wein an Bergrecht ein.

Dazu kam der Ertrag der eigenen Weingärten des Herzogs: 15 Fuhren und 6 Eimer.

Noch ausführlicher berichtet das Habsburger Urbar von etwa 1290: in Kriwetz bei Gams gab es 33 Berggenossen, in Kartschowina 26, Gereut 25, Potschgau 25, Zweinik 33, Sulz 13, Schlapfen 17, Nebau 35, Vordernberg 6, Mettau 16, Tragutsch 9, Schloßberg („Boboy“) 15, Scheriazfen 9, Gasterei 14, Samarko 9, Partin 29, Willkomm 27, Zirknitz 33, Ober-St. Kunigund mit Plintebach und Zaisitsch 26, Schleinitz 3, Wadel 1 Berggenossen; sehr viele darunter mit mehreren Weingärten.

Das gewährt ein Bild vom Stande der damaligen Bodenkultur. Der Landesfürst war zwar der größte Weingutsbesitzer, aber nicht der einzige, denn die Kirche, z. B. das Stift St. Paul, und der Adel hatten ebenfalls zahlreiche Berggüter als Eigen, wie aus Verleihungen, Verkäufen und Stiftungen hervorgeht.

Zu den Erträgen der Herrschaft Marburg gehörte noch der Zehent in den Pfarren Kötsch und Schleinitz, der ein Lehen vom Patriarchat war: 80 Mut Weizen, 420 Korn, 700 Hafer, 2 Fuhren Wein, 2 Eimer Honig, 60 Lämmer, 400 Hühner.³⁹

Zum Amte Marburg gehörte ferner um 1230 die Suppanie „Am Bacher“, die später ein eigenes Amt (Windisch-)Feistritz bildete, nachdem der Ort Markt und schließlich Stadt geworden war. Es waren 192 Huben in 19 Gemeinden, deren Namen fast durchaus mit denen ihres Suppans wiedergegeben sind; nur Weitina (Vogtwin), Losnitz, Köstendorf machen eine Ausnahme; nach dem Suppan Jurisse ist wohl Juritschendorf benannt.⁴⁰

Anmerkungen

¹ A. Dopsch, Die landesfürstl. Gesamtbare der Steiermark im Mittelalter, S. 15, 95 (u. 260). — Die Stockurbare im LA. (vgl. Mell-Thiel in Beiträge, 36. Bd., S. 144 ff.). Von den Ortsnamen vermochte bereits Zahn in seinem Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter viele zu deuten, einige W. Levec, Pettauer Studien (3 Teile, Mitteil. d. Anthropol. Gesellschaft in Wien, 28., 29. u. 35. Bd., 1898—1905), mehr noch A. Dopsch (w. o.), aber manche blieben bis jetzt ungeklärt. — ² Orig. n. 965 u. 984, LA. — ³ Dopsch ersah in Jurindorf Jurowetz nahe der Drannmündung, was wegen der Lage und als Besitz der Herren von Pettau nicht angeht; ebenso ist Stanchendorf irrig Stanosko nördlich Plankenstein gleichgestellt, jenes ist ein Teil von Prenosche. — ⁴ Dopsch, S. 19 u. 117. — ⁵ Zur Gemeinde gehört Pleschberg, dessen Name auf Rodung hinweist. Besonders starkes Bergrecht. — Dopsch setzte Terdzala richtig mit Derdesse gleich, vermutete es aber in Terschische bei Rohitsch-Sauerbrunn (S. 19), Pechsen in Deschna bei Hl. Dreifaltigkeit in der Kollos (S. 104 u. 117). Hier war Studenitz niemals begütert, das eine gehörte der Herrschaft Rohitsch, das andere den Herren von Pettau. Zahns Ortsnamenbuch versagt ganz. — ⁶ Dopsch: Schreck bei Lanzendorf. Nicht möglich, weil zu abseits und nur ein Gehöft. — ⁷ Dopsch (S. 105 u. 117), Steindorf bei Schreck. Unmöglich. — ⁸ Dopsch hat Pechsendorf richtig auf Petschke bezogen (S. 104), aber Petsche Grebzenowe unbestimmt gelassen (OB.: Krebsmühle bei St. Nikolai!). Warissen stellte er Warissel nordöstlich Maria-Neustift gleich — was die Besitzverhältnisse ausschließen —, Toysen = Thesen bei Marburg, was schon wegen der Ämterteilung unmöglich ist. Batzlaw erkannte er wohl richtig als Personen-

namen, Dietzendorf (Dietrich) ließ er offen, in Lazendorf ersah er Lanzendorf nahe der Drannmündung, was wieder wegen des Besitzes nicht möglich ist. — ⁹ So Dopsch, S. 104. — ¹⁰ Urk. 809, LA. — Dipl. Styriae II, S. 298. — Nach St. UB. III n 59 schenkte Herzog Friedrich II. dem Kloster 12 Huben in Chrizzendorf = Kroisendorf; vielleicht verlehntes Gut? — ¹¹ A. Dopsch, w. o., S. 15—18; 100—102. — ¹² Stockurbare Fasz. 42 n 107, LA. — Mell-Thiel in Beitr., 36. Bd., S. 114. — ¹³ SUB. III n 985, S. 534 = St. UB. II n 402, S. 515. — H. Pirchegger im 37. Jahresb. d. Obergymn. in Pettau, 1906. — Es ist also nicht St. Johann (dessen eigentlicher Name Altendorf war), wie Zahns Ortsnamenbuch annimmt; richtiger bereits W. Levec, Pettauer Studien III (wie Anm. 1), der aber unrichtig Altendorf als Klein-Goldern ansieht. Das genannte Dorf war stets mit St. Johann verbunden, das zur Herrschaft Wurmberg gehörte (Urbar 1496 und Gülterschätzung 1542, LA.), noch 1763 gemeinsam mit 25 Familien und 39 Seelen (!) ausgewiesen (Verzeichnis der Landgerichte mit der Familien- und Seelenzahl, LA.). — Starzer, Landesfürstl. Lehen (Beitr., 32. Bd. n 106/4), hat ein Altendorf irrig hierher bezogen, es gehört nach Luttenberg. — ¹⁴ Gülterschätzung Graben. — Zahn und Levec zogen auch das Nußdorf im landesfürstlichen Urbar von 1265 (S. 84) hierher, es gehört aber, wie Dopsch nachwies, an die Save bei Lichtenwald. — ¹⁵ Urk. v. 1270 n 954 LA.; Muchar, V., S. 34. — Gülterschätzung Regall, LA. — ¹⁶ St. UB. III n 61 u. 123; Urk. n 1938a aus Studenitzer Archiv; das Kloster besaß 13 Untertanen daselbst (1542). — Levec bezog Aigen auf Lastijaves auf dem Bacher. — 1325 verkauften Haertweich, Schulmeister in Marburg, und sein Bruder Hans dem Kloster eine Hube „dacz dem Ayyen“ auf dem Draufelde (Or. n. 1939 LA.), was Lastijaves auf dem Bacher ausschließt. — ¹⁷ Podova, Staroschitzen werden schon 1441 genannt als zehentpflichtig der Herrschaft Wurmberg, die den Herren von Pettau bis 1438 und dann den Stubenbergern gehörte (Slekovec, Wurmberg, S. 47). die gleichfalls ihnen gehörige Herrschaft Haus am Bacher besaß 1542 zu „Hartl“ 8 Untertanen, ebenso viele die Herrschaft Fraheim daselbst 1754. — ¹⁸ 1602 stiftete Erzherzogin Maria das Klarissen-Kloster in Graz und schenkte ihm das Amt St. Margarethen (Herzog, Cosmographia Austro-Franziscana). — 1754 besaß es in St. Margarethen 27, in Prepola 12 Untertanen; als das Kloster 1782 aufgehoben wurde, kaufte die Herrschaft Windenau die Gült, bestehend aus den Dörfern St. Margarethen und Ternitschen sowie einigen Häusern in Prepola nordöstlich von der Kirche (SA. Graz, Abt. Klarissen, LA.). — ¹⁹ A. Starzer, Lf. Lehen (Beiträge, 32. Bd.) n 287/3. — F. Kovacic in seiner Besprechung der Urbarausgabe (Časopis VIII, S. 102). — ²⁰ Im Kataster von 1825 ist es nicht eingetragen, nach der Manöverkarte des Pettauer Feldes 1838 stand hier der „Neuhof“; Neudorf hieß auch Schwabendörfel. Allerdings muß zugegeben werden, daß die Erbteilungsurkunde nach dem letzten Pettauer 1441 neben Turnisch ein Neudorf nennt (Slekovec, Wurmberg, S. 43). — ²¹ Gülterschätzung Kranichsfeld. — Herzog Leopold V. schenkte dem Kloster Seitz den Zehent der „due villae Rachis“ sowie den von „Uedoai“ und Rogeis, was Herzog Leopold VI. 1195 bestätigte (St. UB. II n 11, S. 32 f.). — Weil Rogeis 1182 und „Uedoai“ später als Besitz der Kartause bezeugt sind, wird es auch „Rachis“ schon 1195 gewesen sein, 1529 durch die Quart an Regall verloren. — ²² St. UB. II n 125, S. 189; n 453, S. 565 (Lehenschaft Heinrichs von Rohitsch auf Gonobitz). — Gülterschätzung Herrschaft Fraheim. — Ein „Elsnitz“ gab es übrigens auch südlich von Spielfeld. — ²³ Vgl. Levec, w. o., 28 Bd., S. 124, 123 u. 130. — ^{23a} Steiermark im Zeitraume vom 8. bis zum 12. Jahrhundert (Beiträge, X., S. 24). — ^{23b} I. Orožen, Bistum u. Diözese Lavant, I., S. 397. — ²⁴ H. Bidermann, Die Serbiansiedlungen in Steiermark und im Warasdiner Grenz-Generalate (Mitteil. d. Hist. Ver. f. Stmk., 31 Jg., 1883, S. 19 ff.). — Merkwürdig ist nun, daß nach Puff, Marburg, II., S. 106 und 152, der Hof Wodogay zwischen Maria Magdalena und dem Weg nach Kötsch lag, 1680 dem Georg Haller gehörig (der Bürger Hans Haller bereits 1547 bezeugt). — ²⁵ Sie waren vom Landesfürsten verlehnt oder verpfändet. So gab König Stephan 1259 dem Marburger Bürger Eberhard in Willkomm 10, in Kötsch 4½ und in Wadelberg 2 Huben als Erlehen (St. UB. III n 272). Er und der Bürger Martin erhielten außerdem wohl auch damals Lehen in Partin und Pickern, die König Rudolf 1277 in eine Pfandschaft von 150 Mark Feinsilber umwandelte (Muchar, V., 393). Herzog Albrecht löste das Pfand ein. — König Friedrich verpfändete 1314 Pirk, Golzendorf, Willkomm, Partin und Pickern dem Rudolf von Schärffenberg (Muchar, AOG., II., 556). — ²⁶ FRA. II/1, S. 127. — ²⁷ Vordersdorf im Josefin. Kataster. — Steinbach „supra Poresdorf“ unmöglich bei Gamlitz! Josefin. Kataster. — „Wideten“ unmöglich Widigoy (Witigau, Witigam),

denn das hatte 24 Huben (s. S. 44). — Slange = Slaczk südlich St. Benedikten (Josefin. Karte, Kriegsarchiv)? Slatina? Stangelberg? — ²⁸ Starzer, Lf. Lehen dikten (Josefin. Karte, Kriegsarchiv)? Slatina? Stangelberg? — ²⁸ Starzer, Lf. Lehen dikten (Josefin. Karte, Kriegsarchiv)? Slatina? Stangelberg? — ²⁹ Muchar, AOG., II., 460, 163. — ³⁰ Muchar, (Beiträge, 32. Bd.) n 348 und 7/2. — ²⁹ Muchar, AOG., II., 460, 163. — ³⁰ Muchar, (Beiträge, 32. Bd.) n 348 und 7/2. — ³¹ Starzer n 25/1, 92/4, 119/2, 158/12, VII., 127; Starzer n 55, 66, 86, 183, 249/2. — ³¹ Starzer n 25/1, 92/4, 119/2, 158/12, VII., 127; Starzer n 55, 66, 86, 183, 249/2. — ³² Ebenda n 252. — ³³ Repertorium der im Schloß befindlichen Akten 310/12, 358/6. — ³² Ebenda n 252. — ³³ Repertorium der im Schloß befindlichen Akten 310/12, 358/6. — ³⁴ Familienarchiv Rindsmaul, 7, 132, 1744 (Herrschaftsarchiv Burg-Marburg, LA.). — ³⁴ Familienarchiv Rindsmaul, 7, 132, 1744 (Herrschaftsarchiv Burg-Marburg, LA.). — ³⁵ Güлтаufsandungen, XXXI., 86, und Herrschaftsarchiv Burg-Marburg (ungeordnet). — ³⁵ Güлтаufsandungen, XXXI., 86, und Herrschaftsarchiv Burg-Marburg (ungeordnet). Die Gült betrug 392 ₰ 4 B. — ³⁶ Dopsch, S. 24 f. Der Weingarten in „Suffa“ ist wohl eher als „Sleife“ = Schlappen zu deuten denn als Safost bei Ober-Kötsch. — ³⁷ Das Urbar schreibt „Zebrechendorf“, Dopsch deutet Zwettendorf. Aber dieses gehörte dem Domstifte Salzburg, liegt in der Ebene und hat daher keinen Weinbau. Der Ort ist am linken Draufer bei St. Peter zu suchen, Sabrege-Ufer. — Gereut kann kaum etwas anderes sein als ein Teil von Kartschowina. Das Lf. Urbar von c 1230 (Dopsch, S. 24, 38) verzeichnet: In Gereute Sifridus vinitor de Potsgawe de 2 vineis sub castro. Das Schloß ist natürlich Ober-Marburg. — „Jus montanum de Anterioribus“ ist Vordernberg beim „Deutschen Kalvarienberg“. — ³⁸ Im Urbar von 1498 dafür: Süntzdorf = Smitzdorf (Schmittsbg.). — ³⁹ Dopsch, S. 23. Mit Salzburg hatte dieser Zehent nichts zu tun, denn die Drau war die Grenze. — ⁴⁰ Dopsch, S. 23 f. — Zwischen den Suppanen und der Summierung sind drei Angaben über Techschweine in den Ämtern nördlich der Drau eingeschaltet. — Das Urbar von 1265 verzeichnet als zum Amte Feistritz gehörig: Neudorf (Ober-?), „Dobrintendorf“ — das ich weder für Dobernesch (Zahn) noch für Dobrotendorf (Dopsch) halte —, Schmittsburg, Ober-Feistritz, Köstenbach, Wart (eher bei Angenbach als bei Frauheim, wie Dopsch meint), Breitenbuch (Ober-), St. Martin, Woitina, Smeretschen, Osel, „Danslosdorf“ (Lastina ves?), Juritschendorf, Ajd, Lewitsch und Gladomes. — Vgl. dazu die Feistritzer Urbare aus dem 16. Jahrhundert (Mell-Thiel, in Beiträgen, 36. Bd.).

3. Das Landgericht Marburg

Der Nachfolger der „Mark hinter dem Drauwald“ war das herzogliche Landgericht Marburg. Über seine Ausdehnung liegen keine direkten älteren Berichte vor. Weil das landesfürstliche Amt Marburg nach Süden bis Plankenstein reichte und gerade hier noch 1265 besonders viele Güter besaß, darf man annehmen, daß sich auch das landesfürstliche Gericht bis zur Wasserscheide der Drau erstreckte. Im Jahre 1265 allerdings nicht mehr, denn der Landesfürst hatte den Teil des Landgerichtes südlich der Drau, der westwärts bis zum Wölkabach reichte, bereits vor 1248 den Herren von Gonobitz-Rohitsch als Lehen weitergegeben; ein Versuch, ihn 1283 zurückzuerwerben, schlug fehl. Doch war der herzogliche Besitz als solcher exemt und lieferte noch im 16. Jahrhundert die Übeltäter nach Marburg aus.¹

So war also das Landgericht Marburg auf den Teil nördlich der Drau beschränkt. Eine Grenzbeschreibung aus dem Mittelalter fehlt, die aus den folgenden Jahrhunderten sind ganz unzureichend, trotzdem vermögen wir seinen Umfang annähernd zu bestimmen, denn das landesfürstliche Urbar von 1498 verzeichnet unter dem Titel „Gerichtsrechten zu Marburg auf dem Land“ 55 abgabepflichtige Orte.²

Als die Stadt Marburg 1513 durch einen Brand fast ganz zerstört worden war, verlor ihr Kaiser Maximilian das Landgericht mit seinen

Einkünften. Diese wurden genau nach dem Urbar von 1498 in das neu angelegte Stadtbuch eingetragen und 1526 durch eine Grenzbeschreibung ergänzt.³ Unter der Überschrift: „Gerichtsrechten zu Marchburch auf dem Land“ werden wieder die 55 Orte aufgezählt. Dann folgen — so wie im Urbar von 1498 — 13 unter dem Titel: „Vermerkt die übrigen Schweinpfennige und Techpfennige, so in das Landgericht gehören.“ Von Blatt 244 an: „Der Stadt Marburg Landgerichtspuech mit derselben Diensten, Marchfuetter, Richterrecht und und dergleichen Einkommen (1526)“ mit den gleichen 55 Orten und den Namen der Pflichtigen, manchmal auch der Grundherrschaften. Von Blatt 281 an: „In Sonderheit benannt, welche Dörfer die Tech- und Sweinpfenig geben im „Obnern Landgericht““ (21) und im „Niedern Landgericht“ (23 Orte).

Im Jahre 1626 verkaufte der Landesfürst dem Johann Ulrich Fürst von Eggenberg den oberen Teil des Marburger Landgerichtes nördlich der Pößnitz für dessen Herrschaft Straß und stellte ihm ein Urbar aus „über das jährliche Einkommen des „Marchfutters oder Landgerichtshafers samt anderen gehörigen Diensten““. Es zählt 33 Orte auf.⁴

Die Einkünfte des Gerichtes bestanden demnach aus einer Haferabgabe, Marchfutter genannt, und dem Richterrecht: Käse, Brot und Hühner, sowie dem Schweingeld, das die Gemeinde („Supp“) entrichtete.

A. Dopsch hat sich mit dem Marchfutter beschäftigt: Es ist in keiner mittelalterlichen Quelle für das Drauland bezeugt, es hat sich kein Marchfutterverzeichnis erhalten wie für den Grazer Kasten der Mittelsteiermark.⁵ — Das ist richtig. Aber sein Schluß, daß deshalb das Verwaltungsgebiet, die Mark Pettau (oder „die Mark hinter dem Drauwald“), keine wirkliche Mark im staatsrechtlichen Sinne gewesen sein könne, sondern — so ergänze ich — eine einfache Grafschaft auf Markenboden, dieser Schluß läßt sich kaum aufrecht erhalten. In unserer Quelle ist das Marchfutter doch zu deutlich bezeichnet. Vielleicht trug es früher einen anderen Namen.

Da erscheint nun unter den landesfürstlichen Lehen das Techrecht: 1443 wurde Sigmund Wakkerziel belehnt mit einem Techrecht, gelegen in den Püheln im Marburger Gericht, „als weit es ist“. 1470 erhielt Moriz Welzer als Lehensträger für die Dorothea, Ruprecht Wackherziels Tochter, dieses Techrecht. Doch fehlte bereits ein Teil, denn Ruprecht hatte daraus dem Andrä Hollenegger das Techrecht Hafer in mehreren Dörfern verkauft.⁶ 1490 wurde Christoph von Racknitz belehnt mit dem Techrecht Hafer in den 21 Suppen St. Gilgen, Platsch, Eulberg („Zeylberg“), Gatschach, Zierberg, Zellnitz bei der Mur in der Supp, Bidigan, Gribitsch, Babin, Klappen, Rewtkusch, Varau, Jahring, Wolkuen, Gelentsch, Nobagkh, Waizhalben bei St. Kunigund,

Krottendorf, Grueblach, Bobun, Dragatscha.⁷ Alle diese Orte dienten 1498 das Gerichtsrecht nach Marburg. Die Supp, also das Dorf, hatte „miteinander“ Schweingeld, „Schwein- und Techpfennige“, zu entrichten, meist 82 oder 92 Pfennige; um 1265 war ein Schwein etwa 32 bis 40 Pfennige wert, um die Wende des 15. Jahrhunderts also weit mehr.

Nun verzeichnet das landesfürstliche Urbar von 1265 beim Amte Marburg 84 Orte: „Hii sunt porci, qui dicuntur techswein.“ Jeder Ort hatte ein Schwein abzugeben, also „miteinander“. Dieselben Orte finden sich aber auch im landesfürstlichen Urbar von 1498 und im Marburger Stadtbuch wieder. Es ist kein Zweifel: Die Techschweine wurden 1265 in natura gegeben, später waren sie mit Geld abgelöst worden; sie waren eine Gerichtsabgabe, nicht, wie Dopsch meinte, eine Entschädigung für die Benützung der landesfürstlichen Wälder und Weiden zur Schweinemast.⁸

So läßt sich also der Marburger Landgerichtsbezirk bereits für 1265 ungefähr feststellen.

Allerdings ist auch hier die Deutung, die örtliche Festlegung der Namen mitunter sehr schwer, ja gegenwärtig in einigen einzelnen Fällen noch unmöglich. Nicht, daß die Orte abgekommen wären — sie werden zumeist noch um 1750 im Theresianischen Kataster genannt —, sondern die Namen sind heute verschollen, weil der Franziszeische Kataster, die Spezialkarte und das Ortsrepertorium sie nicht mehr verwendeten.⁹ Einige haben allerdings schon im Mittelalter ihren Namen geändert. Wie hießen St. Leonhard, St. Benedikten, Hl. Dreikönig, Hl. Dreifaltigkeit, St. Egidi usw., bevor die Kirchen erbaut wurden? Das hat die Forschung bisher nicht beachtet.

Die Feststellung mancher Orte ist auch deshalb schwierig, weil sie 1498 nicht immer nach der geographischen Reihenfolge aufgezählt sind, sondern manchmal durcheinander.¹⁰ Besser ist das Verzeichnis von 1265. Beide nennen nicht alle im Landgericht befindlichen Siedlungen, nicht einmal alle größeren, denn viele waren vom Techrecht befreit, in manchen war es verlehnt. Zu jenen gehörten die des Landesfürsten, entweder das ganze Dorf oder doch die ihm untertänigen Huben (z. B. Zirknitz). Verlehnt und veräußert wurde zweifellos noch viel zwischen 1265 und 1498, daher 1265 die Zahl der pflichtigen Orte größer war als später. Hier sollen nur jene besprochen werden, deren Deutung bisher unsicher oder irrig war. Die Karte verzeichnet hingegen alle, um den Umfang des Marburger Gerichtes 1265 anzudeuten.

„Chlepe“ = Klappen ist Jakobstal, wohl St. Jakob selbst, Widigoy bezeichnete das Ursprungsgebiet des Baches.¹¹ Südlich davon ist Wabing oder Babing zu suchen (1265 „Raechinge“), es lag in der Pfarre Jahring

— kann demnach nicht Babenberg, Pfarre Mureck, sein —, ebenso Gribis oder Gribisch („Chlibitz“) und Reykhuis (1265 „Reitgusse“), dieses vielleicht Rittersberg bei Rotschützen südöstlich St. Jakob.¹² Farau oder Vora (1265 Belchowe) lag nahe der Mündung des Jahringbaches. Es sind dies wohl die Weiler „Babin“ und „Ricus“, welche die Herren Ulrich und Gottfried von Marburg 1193—1220 zu Unrecht als Lehen vom Stifte St. Paul festhielten.¹³

Bei St. Kunigund (1230 Faresdorf, 1265 Boresdorf, später Ober- und Unter-Faresdorf)¹⁴ lagen Waitzhalm und Krottendorf;¹⁵ Zaisitschberg hieß noch 1786 Steinbach so wie 1265¹⁶ und Wörtischberg, das im Mittelalter nicht bezeugt ist, war „Tamsnitz“ (1265 „Stomnitz“).¹⁷

Südlich vom Oberlauf der Pößnitz lagen in der gleichnamigen Gemeinde, in Tremelberg und Poßruck: Winkel, Radowitsch und Gereut — dieses 1265 als „novale circa Peznitz“ angeführt —, vielleicht auch Vollenanger, 1191 ein Besitz St. Pauls. — In der Gemeinde Poßruck lag ferner „Jazzonitz“.¹⁸

Im Sulztale nahe der Quelle ist „Zueb“, windisch „Nasobech“, zu suchen, 1265 „Zobe“, 1754 Sub- oder Waldeggerberg;¹⁹ westlich davon beim Lubekogel der Wolfzagl im Quellgebiete des Steinbaches, 1265 Zobutzla, heute Zotzl.²⁰

Gattschach, Gatschen, 1265 Caschowe, wird auf Koschuh bei Ober-St. Kunigund bezogen, wo der Ansitz einer gleichnamigen reisigen Familie der Herren von Marburg war, es ist aber wahrscheinlich Koschuh unterm Platsch, denn es gehörte 1626 zum Amte Graßnitz, genannt zwischen diesem und Ottenberg,²¹ „Laeringe“ ist sicher Jahring, aber nicht die bei Leibnitz, sondern die in den Windischen Büheln gelegene Gemeinde. Graßnitz und Obegg (1490 Nobakh, s. S. 41) fehlen 1265; sollte hier der Suppan Maerto regiert haben? Dafür erscheint ein „Mergerwaersteten“ zwischen Caschowe und Ernhusen, das bereits vor 1106 als St. Pauler Besitz bezeugt ist (Meginwartstetin); vielleicht St. Egydi?²² Eulberg ist der Schießkogel bei Spielfeld.²³

Im Verzeichnis von 1498 ist der St. Pauler Besitz von Zellnitz bis Gams nicht angeführt, ebenso Jahring, Dobreng, Witschein, Mitter-Podigraz, Sulz, Gamlitz, Grübl (St. Margarethen) und Zirknitz, im wesentlichen Kirchengut.

Die Orte, welche 1265 die Techschweine zu liefern hatten, sollen also nach unserer Annahme im Landgerichte Marburg liegen, wie es damals bestand, bevor noch die Landgerichte Gutenhag und Schmiernberg ausgeschieden und der nördlich der Pößnitz liegende Teil der Herrschaft Straß abgetreten wurde. Ein Vergleich mit der Beschreibung der Gerichtsgrenzen aus dem Jahre 1536 zeigt auffallende Übereinstimmung:

im Westen der Wurmatgraben, im Südosten bis einschließlich Täubling, im Norden war die Mur die Grenze von der Sulmmündung bis gegen Mureck.

Aber Kranach, Steinbach, Aflenz und Grubtal müssen nach 1265 an Arnfels gekommen sein, Schmiernberg besaß schon 1352 sein eigenes Gericht.²⁴ Warum 1265 auch Fall, das St. Paul gehörte, das salzburgische Zwettendorf und das benachbarte Lendorf, alle drei jenseits der Drau gelegen, das Techschwein entrichten mußten, läßt sich nicht ermitteln.

Anmerkungen

¹ Graf Khisl, Inhaber der Pfandherrschaft Burg-Marburg, äußerte sich um 1620 über den Ursprung dieses Rechtes: Es stammte von den Stubenbergern, denen Burg Marburg einst gehörte hatte (!), denn sie besaßen auf all ihren Gründen Landgericht und Burgfried, Stock und Galgen, Schiff und Gschier (!). Sie verloren wegen Übertretungen des Herrn Kaspar von Stubenberg Pettau, Radkersburg, Friedau, Plankenstein, Schwanberg, Eibiswald (!). — Das beleuchtet die Geschichtskennntnisse eines hohen Herrn in jener Zeit. — Einzelne Gerichtsfälle: In Ober-Goritzen, wo die Burg 8 Untertanen besaß (die anderen Freistein und Studenitz), wurde ein Untertan, der sein Weib erschlagen, durch das Landgericht Plankenstein in die Burg geführt. — Eine Hexe wurde vor 42 oder 43 Jahren aus dem Amt Osseg (Landgericht Radkersburg) durchs Landgericht Gutenhag nach Marburg geführt und verbrannt. Ein Mann aus Goldorf wegen Diebstahls eingezogen und gehenkt. Ähnliche Fälle in Zelestrin (Gutenhag), Radisell (Schleinitz, Plankenstein). — ² Stockurbar, Fasz. 42 n 107 (Mell-Thiel, Die Urbare und urbarialen Aufzeichnungen des lf. Kammergutes in Steiermark, Beitr., 36. Bd.). — Das Verzeichnis beginnt Blatt 214 und ist folgendermaßen angelegt: J ä r i n g dient miteinander jährlich $\frac{1}{2}$ Mark Pfennige. J e l i e n s c h. 7 Huben, nur 5 dienen, jede 2 Viertel Hafer, 2 Hühner, 2 Brote, 6 Pfennige für 1 Käse, Kosthelbling 3; die ganze Supp dient miteinander Schweingeld 82 Pfennige (insgesamt Hafer 10 Viertel, Hühner 10, Brot $\frac{1}{2}$ 10, Käse $\frac{1}{2}$ 30, Kosthelblinge $7\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$, Schweingeld 82 $\frac{1}{2}$). W y d i g o y 25 Huben, 16 dienen je 1 Viertel Hafer, 2 Hühner, 2 Brote, 4 Pfennig für einen Käse und die ganze Supp Schweingeld 3 B 2 $\frac{1}{2}$ (insgesamt 16 Viertel Hafer, 32 Hühner, Brotpfennig 32, Käspfennig 64, Schweingeld 3 B 2 $\frac{1}{2}$). Und so fort. Mit Blatt 229 beginnt ein neuer Abschnitt: Schwein- und Techpfennige, so in das Landgericht gehören; er zählt 13 andere Orte auf. — ³ Mell-Pirchegger, Steirische Gerichtsbeschreibungen (Beiträge, 37.—40. Bd.), S. 428 f. — Das Stadtbuch Marburg. — ⁴ Stockurbare, Fasz. 44 n 110 und 111 (Mell-Thiel, w. o. n 52). — ⁵ Landesfürstliche Gesamturbare der Steiermark im Mittelalter, Einleitung. — ⁶ In Jablanach und Ameisgasse, auf 4 Huben in Gruschau und 5 zu Tetische sowie in Mutschen. A. Starzer, Die landesfürstl. Lehen in Stmk. 1421—1546 (Beiträge, 32. Bd.) n 332/21, 345/8, 158/13 und 19. — ⁷ Lehenbuch Kaiser Friedrichs III., 2. Bd., S. 282 (LA.). — ⁸ Ich habe das bereits in meiner Untersuchung: Der steirische Landesfürst und sein Territorium (Zeitschrift, 23. Jg., 1927) und in meiner Geschichte der Steiermark, 1. Bd., 2. Aufl., S. 303 und 317, vertreten und wahrscheinlich gemacht. Ich verwies u. a. darauf, daß auch die St. Pauler Gemeinden Wurmat und Walz Techschweine zu liefern hatten, obwohl es hier genug Wälder gab, die dem Stifte gehörten. — Ob der Name „Tech“ nicht auf Decania zurückgeht? — ⁹ Vgl. H. Pirchegger, Die geschichtlichen Grundlagen des steirischen Dorfbuches („Schule und Gemeinschaft“, 1943, Nr. 9). — Wenn die alten Grundbücher des Unterlandes, die noch in den Amtsgerichten verwahrt sind, entsprechend durchforscht und mit den im Theresianischen Kataster erhaltenen „Subrepartitionstabellen“ verglichen werden (Urbarnummer!), dann werden sich viele Zweifel lösen. — ¹⁰ So besonders stark im Abschnitte: Tech- und Schweinpfennige im Obern- und Untern-Landgericht: Das im äußersten Südosten liegende Jablanach gehörte ins Obere. Gruschau und Ohamsgasse ins Niedere Landgericht: Nabackh-Obegg in das Obere, das westlich davon gelegene Ober- und Nieder-Graßnitz ins Untere Landgericht. — Auch die Pöbnitz schied beide Teile nicht. — ¹¹ Seckauer Zehentbuch von 1406

(Diözesanarchiv). — ¹² Im Urbar des Bistums Seckau 1591 (ebenda) „Reutschkentsch“. — ¹³ Seckauer Zehentbuch von 1406 und Urbar 1591: Belochewe; 1196 St. Pauler Besitz (Mon. Car. III n 1467); Urbar St. Pauls 1630: Bergrecht bei der Peßnitz in der Wallachaw (Fontes, II/39 n 29, A. 18). Weil das Verzeichnis von 1265 Belchowe vor Jahring ansetzt und Farau nicht anführt, während das von 1498 nur dieses, aber nicht jenes nennt, dürften beide sich auf die gleiche Gegend beziehen. — Walachau-berg 1754 (Häuserzählung XIV n 28). Hier dürfte auch Alholdisfeld zu suchen sein, das um 1190 Admont zugesprochen wurde, gemäß der Zeugenaussage des Liutold von Melling, Mogoy von Gestnich (Gatschnig) und Negoy von Pössnitz (St. UB. I n 707, S. 699). — ¹⁴ Siehe 2. Abschnitt, Anmerk. 27. — ¹⁵ 1626 „bei der Steinbrücke der Pöbnitz“ (Platscherstraße!). — ¹⁶ Vgl. Anm. 14. — 1604 kaufte die Herrschaft Ehrenhausen von der Freiin Regina von Eggenberg mehrere Untertanen zu St. Ilgen im Steinbach (S. A. Leslie, LA.). — ¹⁷ Nach einem Admonter Zehentregister (Pfarre Witschein) beim Müller Pessler. Später auch Dopschütz geheßen. Das Marburger Stadtbuch führt unter den Pflchtigen in Damsnitz einen Wiertisch an. Wie so häufig im Unterland, wechselte der Name des Weilers mit dem des Suppans. — ¹⁸ Winkel demnach unmöglich am Raterberg bei Marburg (Zahn, Dopsch), sondern bei Ober-St. Kunigund. „Am Kreuth“ 1754 im Theresianischen Kataster unter Herrschaft Ober-Marburg. Mon. Car. III n 1467. — Die Lage von Jazonitz bestimmt durch Urkunden von 1378 (n 3327) und 1430 (n 5250). — ¹⁹ Zueb und Ratsch nebeneinander im Marburger Stadtbuch. — Theresianischer Kataster. Herrschaft Burg-Marburg. — ²⁰ Mell-Pirchegger, S. 302 und 310. — ²¹ Seckauer Urbar 1591, s. Anm. 12. — ²² Mon. Car. III n 500. Sicher nicht Wettmannstätten bei Preding, wie Dopsch meinte. — Ob Gozzier der ältere Name für Ehrenhausen war? Dieses hatte ihn ja vom Schlosse, führte daher vor dessen Erbauung einen anderen (vgl. Schwanberg und Voitsberg). — ²³ Dopsch irrig Flamberg bei Leibnitz, wohl deshalb, weil 1265 auch Spielfeld am Schluß der Aufzählung (Nachtrag?) angeführt ist. Es ist eben Berg und Tal gesondert: Eulberg und Spielfeld, später wurde dieser Name auf das Schloß übertragen, obwohl es auf dem Berg, nicht im Felde steht. — ²⁴ Not. Blatt II, 330 ff., IV., 82.

4. Die Herrschaften Ober-Marburg und Wildhaus und ihre Besitzer

Das „Haus“ auf dem — im 19. Jahrhundert sogenannten — Pyramidenberg hatte lange nicht die Bedeutung, die das Schloß Ober-Pettau besaß, seine Herrschaft war bescheiden, ihre Inhaber waren „mindere Dienstmann“, sie spielten in der hohen Politik keine Rolle, und wir erfahren von ihnen nur, wenn sie als Zeugen verwendet wurden und Güter verpfändeten, verkauften oder verstitfeten. Den Namen „von Marburg“ dürften mehrere Familien geführt haben, so wie das in Graz der Fall war.

In einer St. Pauler Tradition, die Kärntner Besitz betrifft und zwischen 1159 und 1173 hineinfällt, erscheinen als Zeugen in ganz bescheidener Stellung: Engilram, Ortolf, Richer, Rudolf und Perchtold von Marpurch. Es waren demnach kleine Leute, Burgmannen. Allerdings, ein Richer erscheint bis 1203 — wenn es der gleiche ist — und sein Bruder Herrand um 1185 an e r s t e r Stelle nach den Freien, neben ihnen ein Ulrich „Stiefsohn von Marburg“: 1188 Richer und sein gleichnamiger Sohn unmittelbar vor Herrand von Wildon, vor den Stubenbergern und Grazern. 1185 in einer Vorauer Urkunde; Richer von Riegersburg, Richer von Marburg; 1190 Herrand von Wildon, Richer von Marburg.¹

Der gleiche Name und das Nebeneinanderstehen sprechen für eine enge Verwandtschaft, doch wir haben für sie keine anderen Anhaltspunkte. Es fällt ja auf, daß Heziman von Marburg, ein kleiner Adeliger, als Zeuge in einer Admonter Tradition Hartnids von Riegersburg um 1188 in Liezen aufscheint, der einzige Untersteirer.²

Nach 1203 verschwinden Richer und Herrand, leider hat sich von ihnen kein Siegel erhalten. Nun herrschen die Namen Gottfried, Konrad und Ulrich. Doch ein Konrad erscheint schon 1173 und 1175 vor Richer von Marburg. Und so wie es einen Richer und Konrad von Marburg gab, so erscheinen beide Namen gleichzeitig auch bei den Jauneggern!³

Die Brüder Ulrich und Gottfried erhielten zwischen 1193 und 1220 vom Kloster St. Paul das Schloß Wildhaus, das Dorf Presek und Neugereute auf dem Burgberg als Lehen; zu Unrecht hatten sie außerdem die Dörfer Babin, Rikus, Rietsiz und Boratsowe in ihrer Hand.⁴ Von einem der beiden Brüder zweigten die Wildhauser ab (s. d.). Neben Gottfried II., der 1254—1256 steirischer Landrichter war, steht 1250 ein Hartnid von Marburg, die Urkunde erwähnt keine Verwandtschaft.⁵ Das Siegel Ulrichs II. zeigt einen Löwen — so wie das der Lembacher —, doch den Drachen niederwerfend, ober dem Schild einen Stern, rechts und links eine Lilie und je sieben kleine Ballen (1254).⁶

In der nächsten Generation ist Reinprecht, „genannt der Marburger“, ein Rätsel (1307—1329), denn wir erfahren nicht, wer sein Vater war und wie er zu seinem, bei den Marburgern ungewöhnlichen Namen gekommen ist. Doch sein Siegel entspricht dem der Familie, Konrad von Marburg nannte ihn seinen „Freund“, d. h. seinen Verwandten. Dieser Konrad verkaufte 1307 seinen Anteil an der Feste Luchsberg seinem Neffen Gottfried (V.) und trat ihm 1309 auch seine Rechte auf Ober-Marburg ab, weil sein Bruder Ulrich, Gottfrieds Vater, der nächste Erbe sei. 1339 gab es einen Erbstreit zwischen Gottfried V. und Ulrich IV. um verschiedene Besitzungen und Lehensrechte, so über den alten Hof zu Koschuh (an der oberen Pössnitz, „Cauatsch“), um das „Gesitz“ am Possruck, Huben zu Reikus und Podigraz, Weingärten und Güter am Wadlberg, unter dem Eselberg, zu „Gabatsch“, Leitersdorf usw.⁷

Gottfried war mit Katharina von Leibnitz verheiratet und erhielt eine Tochter Margaretha; 1359 schloß er mit seinem Oheim Hans von Königsberg einen Erbvertrag: stürbe er kinderlos, so sollte diesem sein Erbeigen zufallen: 31 Huben auf dem Pacher, 3¼ Huben, 4 Hofstätten und 2 Mühlen zu Rossbach („Raswach“), 2 Huben und 1 Mühle zu Kötsch, 10 zu Poscheg bei Pulsgau, 3 Huben und 9 Hofstätten zu

Koschuh („Kauschach“) sowie 6 Weingärten. Umgekehrt sollte ihm des Königsbergers Eigengut um Heggenberg und Wöllan zufallen.⁸

Gottfried war der letzte Herr von Marburg. Er starb kurz vor dem 21. April 1376. Nun folgten die üblichen Verhandlungen mit den Leibnitzern wegen der Mitgift und mit dem Königsberger als Vormund der Margarethe.⁹

Die Herrschaft übernahm Wilhelm von Schärffenberg. Er hatte seinen Stammsitz in Krain dem Landesfürsten übergeben müssen, in dessen Ungnade er gefallen war, und dafür Ober-Marburg als landesfürstliches Lehen erhalten (1379); doch wurde die Belehnung erst nach dem Tode der Margaretha 1382 vorgenommen. Schon vier Jahre später verpfändete er die Herrschaft dem Haug von Tybein (Duino), der soeben die Herren von Wildhaus auf Gonobitz beerbt hatte, um 400 Pfund Pf., behielt sich aber ein Haus in der Stadt für seine und seines Sohnes Lebenszeit. Haug und seine beiden Söhne starben jedoch bald darauf (vor 1399), und nun erbte Rudolf von Walsee den ungeheuren Besitz, darunter auch Ober-Marburg; die Ansprüche des Heinrich von Wildhaus wurden abgewiesen. Burggraf wurde Jakob Trapp, 1411 wurde ihm die Feste für sein Leben lang verschrieben mit Erlaubnis des Landesfürsten. Aber damals war schon die Fehde Reinprechts von Walsee gegen Herzog Ernst entbrannt, dieser nahm die Feste, vielleicht im Einverständnis mit Trapp, denn der Herzog ließ dessen Söhnen Friedrich und Jakob Ober-Marburg (1417). Nach der Aussöhnung erhielt der Walseer die Herrschaft zurück, die Feste wurde 1434 gründlich ausgebessert.¹⁰

Aber die Walseer sanken um 1450 von ihrer alten Höhe herab, die Schulden wuchsen ihnen über den Kopf, die Gläubiger mußten mit Gütern abgefunden werden. So auch Friedrich und Ulrich von Graben (bei Graz), denen Ober-Marburg bald nach 1456 gerichtlich zugesprochen wurde.¹¹ Bei dieser Familie blieb die Herrschaft fast genau hundert Jahre, ihr letzter Sprosse, Andrä, starb am 14. April 1556 und wurde in der Marburger Stadtpfarrkirche begraben. Erben waren seine Schwester Anna Hohenwarter und deren Söhne aus erster Ehe (mit Christoph Stadler): Maximus, Wolfgang und Karl — diese beiden bei der Abfassung ihres Testaments am 6. April 1564 noch unmündig. 1573 besaß Karl Stadler die Herrschaft, später hatte sie Christoph Freiherr von Teufenbach inne, der mit der Witwe des Franz Stadler verheiratet war (einer geborenen Schärffenberg), trat sie aber 1584 dem Hans Stadler ab. Bald darauf entbrannte ein langer Prozeß mit den anderen Erben nach Andrä von Graben, die dessen Testament anfochten. Der Stadler machte geltend, sein Vater habe über 2000 Gulden Steuerschulden des von Graben und 500 Gulden für die Wiederherstellung der Feste bezahlt.¹²

Das Schloß war ja, wie es scheint, im September 1532 durch die Türken eingenommen worden, denn die Gülterschätzung von 1542 nennt es „ausgebrunnen“. Es wurde wiederhergestellt, hatte aber keinen Bestand. Erzherzogin Maria erlaubte den Bürgern, das unbewohnte Schloß zu betreuen.

Die Herrschaft dürfte auf die Welzer zu Eberstein übergegangen sein, die sich 1587 „auf Ober-Marburg“ nannten. Dann erbte sie Gall von Racknitz von seiner Mutter¹³ und wurde 1612 mit Ober-Marburg belehnt. Eine Kommission, die ein Jahr zuvor die Feste besichtigt hatte,¹⁴ wußte nicht viel Schönes zu berichten: sie ist in Abödung, die Hauptmauern und Gewölbe sind zerklüftet und so baufällig, daß man sie erst abtragen muß, wenn man bauen will. Alle Schlösser sind von den Türen gerissen, Öfen und Fenster zerschlagen. Man kann das Gemäuer höchstens mit 2500 Gulden bewerten. Auch der Meierhof ist öde, der Grund und das baufällige Mauerwerk sind nur 300 Gulden wert.¹⁵ Später muß doch wieder daran gebessert worden sein, denn 1648 besaßen Schloß und Meierhof 6 Feuerstätten.¹⁶

Gall von Racknitz verkaufte 1629 seine Herrschaft — die einigen Besitz eingebüßt hatte¹⁷ — dem Veit Sigmund von Herberstein (128 \bar{u}) und wanderte als Protestant nach Regensburg aus. Der Erbe Veits, Gottfried von Stübich, veräußerte sie schon 1641 dem Georg B. Khiesl, Grafen von Gottschee und Herrn auf Burg-Marburg. 1657 starb die Familie in männlicher Linie aus und der Adoptivsohn Hans Jakob Freiherr von Zwickl übernahm ihre Herrschaften und den Namen. Seine Tochter Maria Eleonore Gräfin Ursin-Rosenberg erhielt nach dem Testament ihres Vaters (1686) das Erbe. Dieses umfaßte Ober-Marburg und Gut Fahrengaben (213 \bar{u} 1 β 8 δ), die Herrschaft Windenau mit der Grünberger Gült (112 \bar{u} 4 β 28½ δ , auf 20.745 Gulden geschätzt), die Gült Stattenberg (10 \bar{u} 2 β), Amt und Burg Marburg (443 \bar{u} 1 β 8 δ) und Freudenau (99 \bar{u} 8 β 6 δ , vorher Gräfin Maria E. Trautmannsdorf).¹⁸ 1727 erbte alles Graf Franz Jakob Brandis (s. Burg Marburg).

Daß die Herren von Wildhaus von den Marburgern abstammten, ist schon lange erkannt worden, es läßt sich nur nicht nachweisen, von wem. Merkwürdig ist, daß die Namen Ulrich und Gottfried bei ihnen in den nächsten zwei Generationen nicht vorkommen: 1247 bezeugten die Jungherren (domicelli) Heinrich und Albrecht einen Kaufvertrag Cholos von Trixen auf Saldenhofen mit dem Stifte St. Paul; Albert siegelte 1248 in Marburg eine Urkunde Heinrichs von Rohitsch, zugleich mit Gottfried von Marburg; die Siegelbilder zeigen den aufsteigenden Löwen oder Leoparden, bei Albert nur wenig weitergebildet. Im nächsten Jahre bestätigte der Rohitscher die Gründung des Klosters Studenitz

durch seine Schwester Sophie in Gegenwart der nächsten Verwandten und Erben, darunter der Kinder ihrer (+) Schwester Gertrude: Heinrich, Albert, Diemut und Kunigund, der „pueri de Wilthousen“; für sie, die noch keine Siegel besaßen, hing Pfarrer Konrad, ein Marburger, seines ein; unter den Zeugen die Brüder Ulrich und Gottfried, jeder Hinweis auf eine Verwandtschaft fehlt. Auch befremdet die Bemerkung, die „Kinder“ hätten noch kein Siegel, denn Albert hatte ja schon ein Jahr zuvor gesiegelt. Sein und seines Bruders Heinrich Name geht auf die Rohitscher zurück.¹⁹

Heinrich und Albert, die Söhne Heinrichs I., erbten nach dem letzten Rohitscher (vor 1300) einen Teil der Herrschaft Stattenberg und kauften von den Miterben, den Liechtensteinern, deren Anteil an der Herrschaft Gonobitz (1312), erhielten nach dem Erlöschen der Freudenberger deren Feste als Gurker Lehen und scheinen auch die Pulsgauer beerbt zu haben; doch wir erfahren nicht, wann und wie. Friedrich der Schöne verpfändete ihnen die Herrschaft Mahrenberg.²⁰

Die Brüder teilten ihren Besitz und begründeten zwei Linien. Albert führte Agnes, eine Tochter des letzten Wildoniers, heim und bekam nach dessen Tode die Herrschaft Eibiswald sowie Gülden um Mureck und Luttenberg. 1351 wurde wieder geteilt, Albrecht erhielt Stattenberg, Heinrich Gonobitz. Dieser stellte sich im Jahre 1364 mit seiner Familie und seinem ganzen Besitz: den Festen Gonobitz, Freudenberg, Stattenberg und Eibiswald sowie seinem Anteil am Urbare von Wildhaus, in den Schutz der Grafen Ulrich und Hermann von Cilli. Das fällt auf, war aber durch sein gespanntes Verhältnis zu Herzog Rudolf IV. begründet, weil dieser die Lehenschaft über mehrere Güter aus dem Wildoner Erbe beanspruchte.²¹

Heinrichs Sohn Rudolf war der letzte Vertreter dieser Linie. Als er 1385 starb, erbte seine Schwester Anna, die mit Haug von Tybein (Duino bei Triest) verheiratet war, den umfangreichen Nachlaß; die Ansprüche der Wildhauser Linie wurden zurückgewiesen. Das Ehepaar und seine Söhne starben bald darauf, der Besitz fiel an die beiden Töchter, von denen Katharina mit Reinprecht von Walsee vermählt war, dem mächtigsten Edelmann in Österreich; dieser erwarb in der Folge den gesamten Nachlaß (1406).²²

Heinrich V. aus der Wildhauser Linie beanspruchte zwar Gonobitz, aber sein Sohn Ulrich verzichtete. Dessen Sohn Erasmus war mit Elisabeth von Auersperg vermählt. Als er 1471 starb, der letzte Wildhauser, übernahmen die Auersperg den Besitz, doch die „Lehenschaft und Mannschaft“ zog der Landesfürst an sich. 1555 kaufte Freiherr Lukas Szekeley Wildhaus, das ein Lehen vom Stifte St. Paul war, und als

freies Eigen den Hof Windenau mit seinem Zugehör. 1587 erwarben die Herberstein, kurz vor 1669 die Katzianer, 1691 die Rabatta Wildhaus. Als die Herrschaft Schmiernberg nach dem Tode der Creszenz von Stubenberg unter ihren Erben aufgeteilt wurde (1667), verkaufte ihr Sohn Wolfgang das Amt Feistritz dem Grafen Georg Siegmund Katzianer zu seiner Herrschaft Wildhaus. Doch Windenau war 1587 dem Freiherrn Wolf Wilhelm v. Herberstein und 1677 dem Grafen Khisl auf Burg-Marburg verkauft worden, nachdem es von 110 Œ Herrengült durch Verkäufe auf 33 Œ 3 ß herabgesunken war.

Wie die Wildhauser Windenau erworben haben, läßt sich nicht feststellen. 1378 ist ein Paltram von Wintnau bezeugt, ein anderer dieses Namens erhielt 1410—1446 vom Stifte St. Paul Lehen in Melling; vielleicht waren sie Dienstleute der Wildhauser.

Der Besitz beider Herrschaften wurde nach dem Verkaufsbare von 1555 auf der Karte dargestellt. Windenau umfaßte damals den oberen und unteren Hof, 55 Huben und Halbhufen sowie 16 Hofstätten und 2 Mühlen. Bekannt wurde das Schloß besonders dadurch, daß Wolf von Herberstein in seiner Kapelle protestantischen Gottesdienst für die Marburger Bürger abhalten ließ und einen Friedhof anlegte. Dieser wurde 1600 von der Gegenreformation zerstört.

Anmerkungen

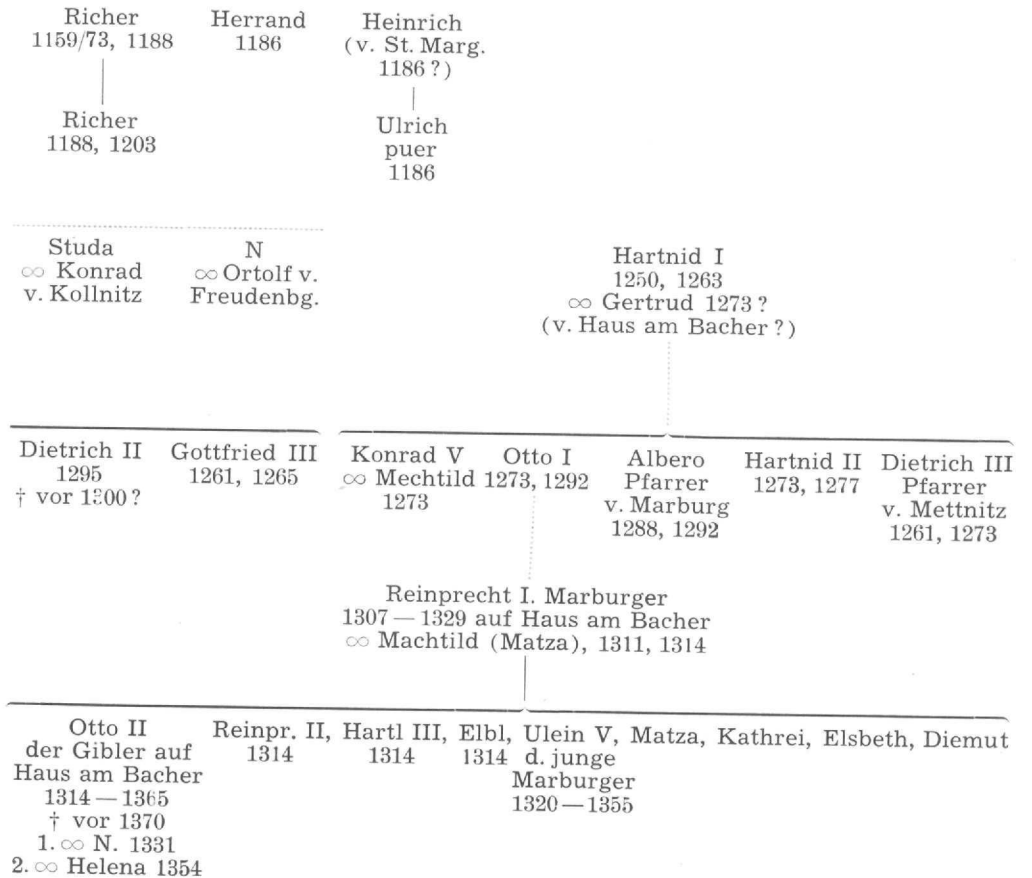
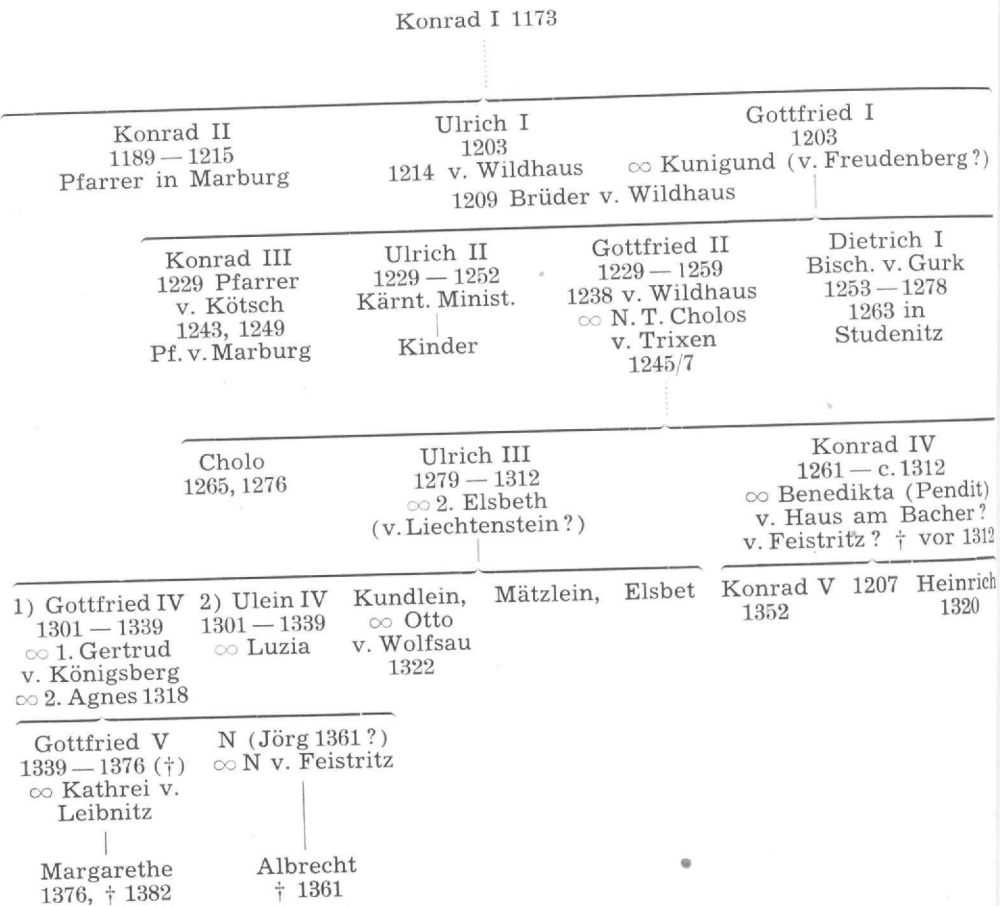
¹ Mon. Car. III n 984. St. UB. I n 642, 665, 691/2, 702. — Allerdings in einer Admonter Tradition Hartnids von Riegersburg erst gegen Schluß der Zeugenreihe: Konrad von Marburg, Richer von Marburg; in einer zweiten steht Richer ganz am Schlusse der Zeugen (St. UB. I n 568, S. 539, zu c 1175 = Mon. Car. III n 947 zu 1155/62; St. UB. I n 569 = Mon. Car. III 1074 zu 1164/80). — Richers oder Hartnids von Riegersburg (Wildon) Sohn hieß Konrad, um 1188 (St. UB. I n 288, irrig zu c 1145). Unklar bleibt der „Ulrich Stiefsohn von Marburg“; 1186 Heinrich von St. Margaretha (wo?) und sein Sohn Ulrich puer de Marchpurch (St. UB. I n 649, S. 630). 1196 in einer landesfürstlichen Urkunde, die in Graz ausgestellt wurde: Richer von Marburg und Heinrich, Kastellan seines Bruders (St. UB. II n 16, S. 39). — L. Hauptmann, Mariborski studij, bezieht St. Margaretha auf Zellnitz und ersieht in Heinrich den ersten Wildhauser und Vater der folgenden Herren von Marburg — Wildhaus. Das ist möglich, aber bei ihnen gab es später keinen Heinrich und Richer, der Leitname war Konrad! — ² St. UB. I n 433, irrig zu 1160. — ³ St. UB. I n 623, 1183 irrig! Konrad von Marburg nach Otokar von Graz, ein Beweis für seine Bedeutung; nach ihm „Otto qui dicitur filius“. Das ist sehr merkwürdig, erinnern wir uns nur an den Ulrich „Stiefsohn von Marburg“. — ⁴ Mon. Car. III n 1426 V. — ⁵ St. UB. III n 77, S. 143. — ⁶ St. UB. III n 184. — Neuer Siebmacher, IV, 7a, Tafel 15. — 1286 siegelten die Brüder Ulrich und Konrad eine Urkunde des ihnen verwandten Heinrich von Freudenberg, der eine führte einen Löwen oder Leopard in dem Schild, darüber den Stern; der andere hatte den Schild längsgeteilt und im rechten Feld zwei Querbalken (Urk. Staatsarchiv, Abschr. 1279 c, LA.). — Ein Ulrich von Marburg erscheint 1267 als Eigenmann des Herzogs von Kärnten; dieses jüngeren Ulrich Gattin war eine Ministerialin der Grafen von Heunburg, die Kinder fielen diesen zu (Mon. Car. IV/2 n 2921, S. 660: Edle Eigenleute „Herr Ulrich von Marburg, seine Kinder gehören jedoch den Grafen von Heunburg“). — ⁷ Urk. 1789 b. — Urk. Staatsarchiv, Abt. 3. — Gottfrieds Siegel: der Leopard mit dem Stern, Ulrichs: Schild längsgeteilt, links zwei Querbalken. — ⁸ OÖ. UB. VII, S. 610, aus Archiv in Gschwendt. — Was für eine Bewandt-

nis es mit Jörg dem Marburger hat, der 1361 „gegen Konrad Perner verzichtete“, läßt sich nicht ermitteln (SA. Rindsmaul, Inventar, 1564, LA.). — ⁹ Urk. Staatsarchiv, Abt. 3; OÖ. UB. IX n 311. — ¹⁰ Urk. Staatsarchiv, Abt. 24. — Mitteil. d. Archivsektion, 3. Bd. n 807 u. 811. — ¹¹ M. Doblinger, Die Herren von Walsee (AOG. 95. Bd. S. 529, vgl. S. 334). — ¹² Abschrift Wartingers aus Archiv Stadl (Fam.-Arch. Hohenwarter, LA.). Anna wollte, wenn sie zu Stadl oder Kornberg stürbe, in der Pfarrkirche St. Ruprecht begraben sein, wenn aber zu Ober-Marburg, so in der Marburger Pfarrkirche, wo ihr Bruder und ihr zweiter Hauswirt Wolfgang Hohenwarter beigesetzt waren. Sie bezeichnete den Walkham von Ratmannsdorf zu Sturmburg als ihren Bruder. — ¹³ M. Doblinger, Die emigrierten Ragknitzer (Bl. f. H., 14. Jg.). — ¹⁴ H. Pirchegger, Marburg (in Hausmann, Südsteiermark, S. 350). — ¹⁵ Landrecht Racknitz. — Dagegen wurde der Wald „Althof“ auf 1200 Gulden geschätzt. — ¹⁶ Rauchsteuer (LA.). — Die Herrschaft besaß damals 61 Huben, 16 Halbhufen, 59 Hofstätten, Keuschler und Bergrechter. — ¹⁷ 1606 verkaufte Hans Alban von Mosheim 6 Œ 5 ß 2 ſ Herrengült, die früher zur Herrschaft Ober-Marburg gehört hatten und auf dem Draufelde lagen, dem Hans Schey, Verwalter von Burg-Marburg (Aufs. X, 248) und 1608 erwarb Hans Friedrich von Herberstein 5 1/2 Œ von Hans Hueber zum Innhoff und 2 1/2 Œ von Niklas Zepetz (vorher Frau Emilie von Schleinitz), Aufs. VIII, 54 und 382. — ¹⁸ Aufs. XV, 210; XXVI, 235. — ¹⁹ Mon. Car. IV/2, Nachtrag, Nr. 1709 a; III n 1426; St. UB. II n 98; Mon. Car. IV/1 n 2341 und 2380; Neuer Siebmacher, IV, 7 a, Tafel 10: Siegel Gottfrieds aus dem Jahre 1241, Tafel 15: das Alberts, Mon. Car. IV/1 n 2380, dazu die Korrekturen von Jaksch, ob jedoch richtig? St. UB. III n 49, 148, 185, 250. — Muchar, V, 289. — Für den gemeinsamen Ursprung beider Familien spricht auch der Besitz: Ober-Marburg besaß noch 1542 ein eigenes Amt Wildhaus und war gleichfalls in Roßbach, St. Jakob und Podova (Hartl) begütert. — L. Hauptmann nimmt einen Albert, verheiratet mit Gertrud von Rohitsch, als Bruder der drei Marburger und als Vater der „domicelli“ an. — ²⁰ Urk. im Staatsarchiv, Abt. 3. — 1325 verkaufte Leopold von Gonobitz den Wildhausern sein rechtes Eigen und die edelen Leute, die er von seinem Vater geerbt oder von Konrad Friedberger gekauft hatte, „um mein selbes Gut, das ich hart verdient han“, alle aufgezählt (Urk. Staatsarchiv). — ²¹ Urk. Staatsarchiv, Abt. 24. — ²² M. Doblinger, wie Anm. 11, S. 99, 154, 158.

Nachtrag: Auf der Karte „Die landesfürstliche Herrschaft Marburg“ hatte Grussowe (Gruschenberg) an der oberen Pöbnitz keinen Platz. Bei Zirknitz gehört ein Haken.

Die Ministerialen von Marburg

(Entwurf)



Die Herren von Wildhaus

Gottfried I v. Marburg
c 1200 belehnt mit Wildhaus

Gottfried II 1238 v. Wildhaus
† vor 1247 ∞ Gertrud v. Rohitsch

Heinrich I 1263 ∞ Gisila v. Miltenberg 1297, 1309	1247 Albert I 1249 Diemut Kunigund domicelli, pueri de Wilthausen † vor 1263	
------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------	--

Heinrich II 1286, 1297 Neffe Konrads v. Marburg ∞ Mathilde v. Emer- berg-Mahrenberg?	N ∞ N. Kelz?	Ulrich I Pfarrer v. Gonobitz 1328, 1335 Bischof v. Gurk? 1345 — 1351	Gertrud ∞ 1286 Walter v. Luttenberg	Albert II →
-----------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------	-------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------	-------------

Perhtold Kleriker 1327	Albert III ∞ 1324 Agnes v. Wildon † 1356 auf	Ulrich II 1324 † 1357?	Heinrich III † 1357 ∞ Elsbet v. Saldenhofen 1344, 1357 auf Gonobitz →	Kunig., Geisel, Nonnen in Mahrenberg	Elisabeth ∞ Johann v. Königsberg
------------------------------	----------------------------------------------------------	------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------	-------------------------------------------

Kunigund
Nonne in Mahrenberg

Albert II
1286 — 1325

Heinrich IV 1337, † nach 1368 ∞ 1. N. v. Scherfenbg.? 2. Katharina v. Liechtenstein 1358, Wwe. 1369 Gonobitzer Linie	Albrecht IV 1325, † vor 1345	Wilhelm 1325 — c 1360 ∞ Alheid Wwe. 1369	Kathrei ∞ Ortel v. Feistritz 1363	Giburg ∞ Hans Junglinger?
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------	---------------------------------------------------	--------------------------------------------	---------------------------------

Gonobitzer Linie

Rudolf † 1385	Anna † 1396 1375 ∞ Haug v. Duino † 1390
------------------	-----------------------------------------------------

Wildhauser Linie

Heinrich V 1363 — 1411 ∞ Kathrei v. Volkersdorf?	Elisabeth ∞ N. Auersperg 1402 Wwe.
-----------------------------------------------------------	------------------------------------------

Reinbert, † 1396	Hauglein, Kath., † 1399	Anna ∞ 1. Leuthold v. Meissau ∞ 2. Kapellen Reinprecht v. Walsee	Eberh. v. † 1406	Ulrich III 1424 — 1440 ∞ N. v. Volkers- dorf?	Barbara ∞ 1. Georg v. Reutenbg. 2. Volkart v. Auerspg.	Dorothea ∞ Leopold v. Neideck	N ∞ Albrecht v. Feistritz
---------------------	----------------------------	------------------------------------------------------------------------------------	------------------------	-----------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	----------------------------------------	------------------------------------

Erbe des ganzen
Nachlasses

Erasmus 1443 — 1471 ∞ Elis. v. Auersperg	Wilh., Georg, Hans v. Auersp.	Roland Albrecht
---------------------------------------------------	----------------------------------	--------------------

Margarethe
∞ Kaspar
Rogendorfer